



KLINIKUM WAHRENDORFF

Unser Jahr 2018



„Der eine sieht nur Bäume,
Probleme dicht an dicht.
Der andere Zwischenräume
und das Licht!“
(Autor unbekannt)

Inhaltsverzeichnis

JUBILÄUM
25 JAHRE
DR. MATTHIAS WILKENING

12



LEITTHEMA KLINIK
JUNGE ERWACHSENE

40



LEITTHEMA HEIMBEREICH
WOHNEN FÜR FRAUEN MIT
TRAUMAFOLGESTÖRUNGEN

72



PERSONALENTWICKLUNG
SCHÜLER LEITEN EINE
STATION

92



6 Grußwort

- 6 Grußwort der Geschäftsführung
- 8 Unsere Standorte
- 10 Dorffplan

12 „25 Jahre Wilkening“

- 12 Der Chef im Gespräch mit langjährigen Mitarbeitern

20 Klinik

- 22 Organigramm

24 Neuigkeiten

- 24 Eröffnung der Tagesklinik für Frauen
- 27 Alternative Therapieangebote
- 30 Podiumsdiskussion „Sport gegen Depression“
- 33 Eröffnung Komfortstation Celle
- 34 Zahlen zum Neubau

36 Mitarbeiter

- 36 Anne-Marie Hillmer
- 37 Gülay Akgül
- 38 Paulina Frenzel
- 39 Jonatan Mahnert

40 Leitthema Klinik

- 42 Einführung
- 44 Mehr Zeit für die Junged
- 46 Gruppentherapie in Bewegung
- 48 Sprechstunde Zukunft
- 50 Symposium

52 Klinik in Zahlen

54 Heimbereich

- 56 Organigramm

58 Neuigkeiten

- 58 Tiergestützte Therapie
- 62 Unterwegs mit den Bewohnern
- 64 Erfolgsgeschichte Patrik Reichelt
- 66 Mitarbeiter werden zu Bewohnern

68 Mitarbeiter

- 68 Saskia Herrmann
- 69 Björn Clemen
- 70 Alla Wittbold
- 71 Niels Fischer

72 Leitthema Heimbereich

- 74 Einführung
- 76 Neue Angebote
- 80 Neues psychologisch geleitetes Gruppenkonzept
- 81 Unser Therapiehund

84 Heimbereich in Zahlen

86 Personalentwicklung

- 88 Unsere neue Personalleiterin
- 89 Unsere Angebote für Mitarbeiter
- 92 Schüler leiten eine Station
- 94 Weiterbildung für Pflegefachkräfte

96 Weitere Unternehmungen

- 98 Akademie für Pflege und Soziales
- 99 Die Wahren Dorff Freunde
- 100 Dorffgärtnerei
- 101 Dorffküche
- 102 Macht Sauber & mehr
- 103 MTN Krankentransport

- 107 Impressum



Dr. Rainer Brase, Geschäftsführer



Bernd Senger, Geschäftsführer



Dr. Matthias Wilkening, Geschäftsführer



Heide Grimmelmann-Heimburg, Geschäftsführerin

Grußwort der Geschäftsführung

Lieber Leser*,

wir blicken auf ein ereignisreiches Jahr 2018 zurück. An den vielseitigen Entwicklungen möchten wir Sie in diesem Jahresbericht gern teilhaben lassen. Beim Durchblättern werden Sie diesmal immer wieder auf Fotos von wunderbaren, alten Bäumen stoßen. Die Aufnahmen wurden in unserem Park gemacht. Die weitläufige Anlage lädt Bewohner, Patienten, Mitarbeiter und Besucher zum Spaziergehen und zum Verweilen ein. Sie finden dort Bäume vor, die ihnen Schatten spenden, die Halt und Schutz geben. Manch einer erfährt bei ihnen Trost, andere erklären sie zum Kraftort.

Unsere Bäume tragen aber nicht nur zur Gesundheit bei. Sie sind auch Zeitzeugen und begleiten die Geschichte unseres Klinikums schon seit vielen Jahren. Kein Wunder, dass unser Chef Dr. Matthias Wilkening sie als Kulisse für ein besonderes Jubiläum ausgewählt hat: Vor 25 Jahren übernahm er die Wahrendorffschen Anstalten aus der Insolvenz, verwandelte sie in eine moderne Psychiatrie und öffnete das Unternehmen ganz bewusst nach außen. Lesen Sie gern selbst, was Dr. Wilkening und langjährige Mitarbeiter bei einem Spaziergang durch unsere Parkanlage rückblickend zu erzählen haben.

Das Ziel, in den Köpfen der Menschen die Mauern rund um die Psychiatrie zu schleifen, verfolgen wir übrigens auch heute noch. Wir finden, dass uns das schon ganz gut gelungen ist. Erheblich dazu beigetragen haben auch unsere Mitarbeiter. Sie haben stets die Bedürfnisse und Wünsche unserer Patienten und Bewohner im Blick, übernehmen Verantwortung, schlagen Brücken und suchen beständig nach neuen Möglichkeiten, um die Weiterentwicklung voranzutreiben. Wie sie sich auch selbst dabei weiterentwickeln, erfahren Sie in diesem Jahresbericht.

Denn stellvertretend für unser großes Team stellen wir erstmals acht Mitarbeiter und ihre Karrieren in unserem Unternehmen vor.

Aber auch unser Jahresbericht hat sich weiterentwickelt. Wir blicken darin zwar auch auf wichtige Ereignisse wie etwa die Eröffnung unserer Tagesklinik für Frauen, die Grundsteinlegung für unseren Klinikneubau und die Inbetriebnahme unserer Komfortstation in unserer Klinik in Celle zurück. Wir nehmen Sie aber auch mit in unsere Tiertherapie und gehen auf Reise mit unseren Bewohnern. Wir begleiten Mitarbeiter, die in einem Selbstversuch in die Rollen von Bewohnern auf einer geschützten Station geschlüpft sind, und Pflegeschüler, die kurzzeitig eigenverantwortlich eine Station geleitet haben.

Darüber hinaus haben wir sowohl für den Klinik- als auch für den Heimbereich erstmals besondere Leitthemen ausgewählt, die wir Ihnen vertiefend vorstellen möchten. So gewähren wir etwa Einblicke in unseren Wohnbereich für Frauen mit Traumafolgestörungen und in unser besonderes Therapieangebot für junge Erwachsene. Lernen Sie beim Lesen nicht nur unsere Mitarbeiter und ihre Arbeit kennen, sondern auch unsere Bewohner und Patienten. Denn auch sie lassen wir in unserem Jahresbericht zu Worte kommen und ihre ganz persönlichen Erfolgsgeschichten erzählen. Erfahren Sie zum Beispiel, wie ein Bewohner mit Sport seine Drogensucht in den Griff bekommen hat und Heranwachsende in unserer „Sprechstunde Zukunft“ Pläne für ein selbstbestimmtes Leben schmieden.

Schlussendlich möchten wir uns in diesem Jahresbericht bei all unseren Mitarbeitern bedanken – sie alle bilden die Seele unseres Unternehmens.

Ihre Geschäftsführung

*Im vorliegenden Jahresbericht benutzen wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form. Es können dabei aber sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sein.



Wohngruppe Gartenhaus

Bei uns leben Heimbewohner der Wohngruppe Gartenhaus mitten im Grünen. Unser Park in Ilten lädt sie zum Spazieren gehen und zum Verweilen ein – auf den Bänken am Brunnen zum Beispiel. Die Steine haben übrigens Künstler unserer Kunstwerkstatt gestaltet.

UNSERE STANDORTE

Rund um Hannover

Unseren Stammsitz finden Sie zwölf Kilometer östlich der Landeshauptstadt Hannover in Sehnde an den beiden Standorten Ilten und Köthenwald.

Mit der Psychiatrisch- Psychosomatischen Klinik Celle betreiben wir ein zweites Krankenhaus. Hinzu kommen Tageskliniken, Psychiatrische Institutsambulanzen sowie Wohnbereiche und Wohnwelten der Eingliederungshilfe. Gerne geben wir Ihnen hier eine Übersicht über unsere Standorte. Bei 200.000 qm Parkfläche allein in Ilten und Köthenwald und über 65 Gebäuden in der Region Hannover könnte man sonst schnell die Orientierung verlieren.





Ortschaft Ilten

Ortschaft Köthenwald

- P Parkplatz
- 🛒 Supermarkt
- + Apotheke
- ⚽ Sportplatz
- + Kirche

Der Dorffplan

ILTEN

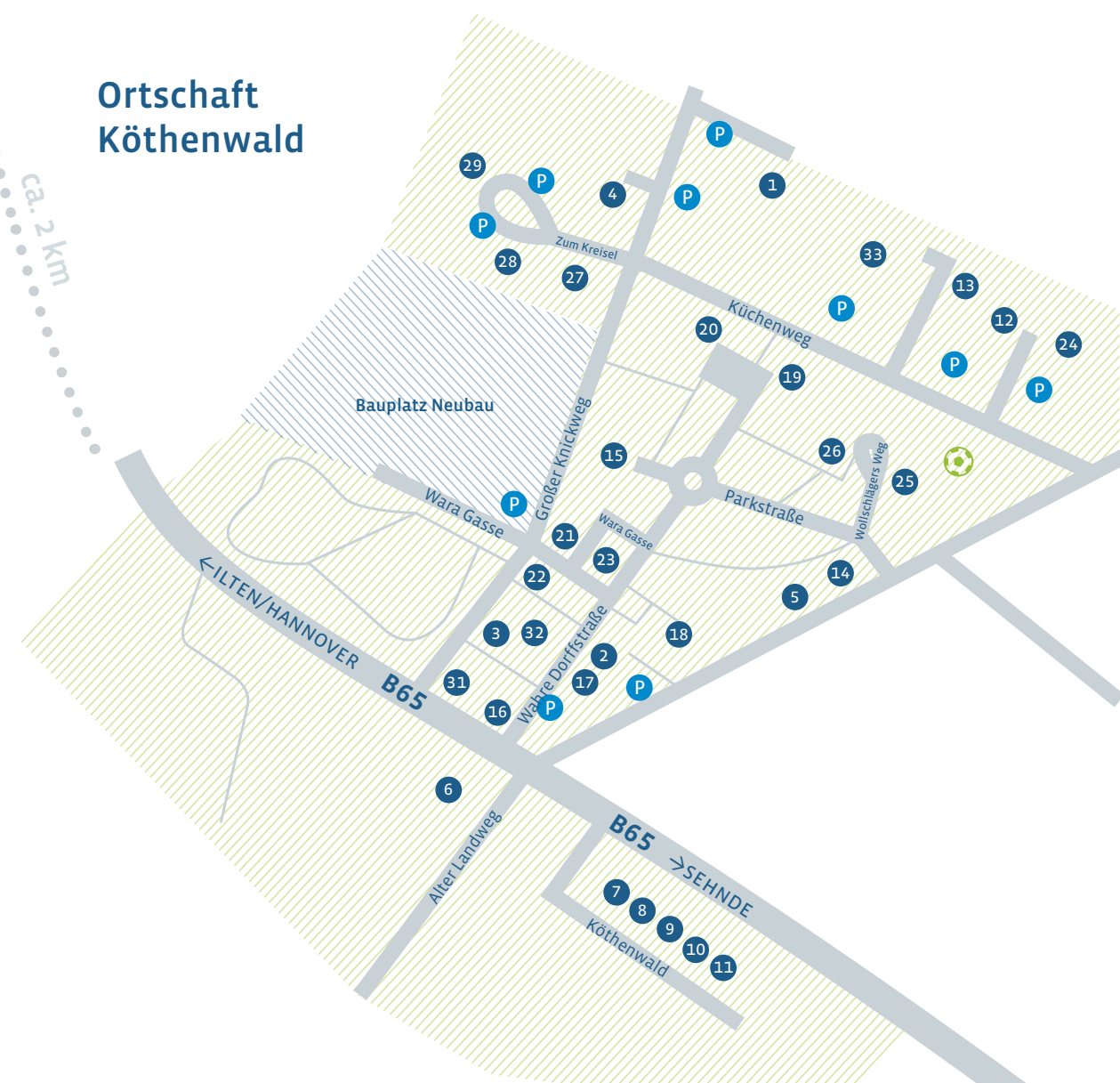
1. **Bibliothek**
für Patienten, Bewohner und Mitarbeiter
2. **Colori**
Mittagsangebot für Mitarbeiter
3. **Ferdinand-Wahrendorff-Klinik**
Station 1: Psychosomatik und Psychotherapie
Station 2: Aufnahmestation
Station 3: Transkulturelle Station
4. **Wedekindhaus**
Wohngruppe im Heimbereich
5. **Grefenhaus**
Außenwohngruppe im Heimbereich
6. **Hartmannhaus**
Wohngruppe im Heimbereich
7. **Amtshaus**
Verwaltungs- und Fortbildungsgebäude

KÖTHENWALD

8. **Juliane-Wahrendorff-Klinik**
Station 1: Schwerpunkt Junge Erwachsene
Station 2: Privat- und Wahlleistungsstation
9. **Klinik im Park**
Station 1: Suchtmedizin
Station 2: Suchtmedizin
10. **Martin-Fischbach-Weg 8**
Außenwohngruppe im Heimbereich
11. **Martin-Fischbach-Weg 11 + 11A**
Außenwohngruppe im Heimbereich
12. **Rudolf-Wahrendorff-Haus**
Wohngruppe im Heimbereich
13. **Martin-Fischbach-Weg 13**
Außenwohngruppe im Heimbereich
14. **Rudolf's Inn – Whisky & Cigar Club**
Restaurant
15. **Rudolf-Wahrendorff-Str. 6**
WG für Junge Erwachsene
16. **Wedekind-Bungalow**
Außenwohngruppe im Heimbereich
17. **Gartenhaus**
Wohngruppe im Heimbereich
18. **Herrenvilla**
Außenwohngruppe im Heimbereich

19. **Verwaltungspavillon**
Hauptsitz der Geschäftsführung
20. **Professorenvilla**
Wohngruppe im Heimbereich
21. **Alte Post**
Außenwohngruppe im Heimbereich
22. **Tagesklinik Ilten**
Schwerpunkt "Frauen"
23. **Luise-Wahrendorff-Haus**
Wohngruppe im Heimbereich
24. **Dorffgärtnerei**
25. **Psychiatrische Institutsambulanz**
26. **Sporttherapie**
Zentrum für Sport- und Bewegungstherapie
27. **Wahrenhaus**
Heiminterne Tagesstruktur / Tagesförderstätte

15. **Parkstraße 7**
Wohngruppe im Heimbereich
16. **Kunstwerkstatt**
1. OG - Heiminterne Tagesstruktur / Tagesförderstätte
Café Kuckucksnest
Café und Restaurant
Dorffladen
Kiosk, Post und 96 Fanshop
17. **Landhaus – Wahre Dorffstraße 2**
Wohngruppe im Heimbereich
18. **Wernerhaus – Wahre Dorffstraße 6**
Wohngruppe im Heimbereich
19. **Wahre Dorffstraße 8**
Wohngruppe im Heimbereich
20. **Wahre Dorffstraße 10**
Wohngruppe im Heimbereich
21. **Handwerkshaus – Wara Gasse 4**
Heiminterne Tagesstruktur / Tagesförderstätte
22. **Fahrradwerkstatt**
Heiminterne Tagesstruktur / Tagesförderstätte
Heimleiterbüros
Bürogemeinschaft Köthenwald
23. **Miele-Werkstatt, kaufmännische Arbeitstherapie, Dorffagentur für Arbeit**
Heiminterne Tagesstruktur / Tagesförderstätte
24. **Kommissionierlager**
Heiminterne Tagesstruktur / Tagesförderstätte
25. **Wollschlägers Weg 2**
Wohngruppe im Heimbereich
26. **Wollschlägers Weg 4**
Wohngruppe im Heimbereich
27. **Birkenhaus – Zum Kreisel 1**
Wohngruppe im Heimbereich
28. **Zum Kreisel 3+5**
Außenwohngruppe im Heimbereich
29. **Zum Kreisel 7**
Wohngruppe im Heimbereich
30. **WahreWohnWelten – Schaftrift 1-7**
Wohngruppe im Heimbereich
31. **Kaffeegarten**
32. **Festplatz**
33. **Parkpflege**
Wirtschaftsgebäude und Gewächshäuser



25 JAHRE DR. MATTHIAS WILKENING

Der Chef im Gespräch mit langjährigen Mitarbeitern

Vor 25 Jahren übernahm Psychiater Dr. Matthias Wilkening die „Wahrendorffschen Anstalten“ und strukturierte umfangreich um. Mit langjährigen Mitarbeitern hat er bei einem Jubiläums-Brunch mit anschließendem Spaziergang über das Gelände noch einmal zurückgeblickt. Ein Gespräch über anfängliche Ängste, Mauern in Köpfen und Psychiatrie im Aufbruch.





Dr. Matthias Wilkening, Geschäftsführer

„Mein Ziel war und ist es, in den Köpfen der Menschen die Mauern rund um die Psychiatrie zu schleifen.“

Vor 25 Jahren übernahm Psychiater Dr. Matthias Wilkening die „Wahrendorffschen Anstalten“ und strukturierte umfangreich um. Mit langjährigen Mitarbeitern hat er bei einem Jubiläums-Brunch mit anschließendem Spaziergang über das Gelände noch einmal zurückgeblickt. Ein Gespräch über anfängliche Ängste, Mauern in Köpfen und Psychiatrie im Aufbruch.

„Essen Sie so viel Sie können, Tupperdosen haben wir nicht“, lacht Dr. Matthias Wilkening und lockert gleich zu Anfang die Stimmung. Im Verwaltungspavillon in Ilten bittet er seine Gesprächspartner an den gedeckten Tisch. Sie sind langjährige Wahrendorff-Mitarbeiter, kommen aus dem Heim- und dem Klinikbereich und sind mitunter alle schon länger im Unternehmen als Wilkening selbst – mehr als 25 Jahre.

Der Querdenker war 1993 mit großen Zielen angetreten. Um aus der 1862 von Landarzt Ferdinand Wahrendorff gegründeten und mittlerweile in wirtschaftliche Schieflage geratenen Großklinik eine moderne, humanere Psychiatrie zu machen, stellte Wilkening konsequent die Bedürfnisse seiner Bewohner und Patienten in den Vordergrund. Er setzte auf ihre Selbstständigkeit und Selbstbestimmung, sah im

Vordergrund ihre Talente und schuf so viel Normalität wie möglich. Als neuer Chef öffnete er das Unternehmen bewusst nach außen, machte die Arbeit und das Leben dort transparent und baute so Hemmschwellen ab. „Mein Ziel war und ist es, in den Köpfen der Menschen die Mauern rund um die Psychiatrie zu schleifen“, sagt Wilkening beim Brunch im Pavillon.

Jahrelanger Streit um Pflegesätze

Mit den vergangenen 25 Jahren ist er zufrieden. Natürlich habe es am Anfang einige Tiefen gegeben. Jahrelang hatte der Wahrendorff-Chef etwa mit dem Land Niedersachsen um Pflegesätze zur Refinanzierung der dringend notwendigen Investitionsmaßnahmen und der damals noch dringender nötigen besseren Personalausstattung gestritten. „Dass 116 DM zu wenig sind, hat damals selbst der Richter eingesehen, und so konnten wir einen Pflegesatz erstreiten, der uns ein angemessenes Überleben sicherte“, erinnert sich Wilkening. Geld war überhaupt stets ein großes Thema. „Wir hatten keins, sollten aber drei Millionen in den Brandschutz

investieren. Als wir ganz klamm waren, mussten wir sogar am Essen sparen. Na, das sorgte vielleicht für Wirbel! Stand dann auch groß in der Zeitung“, berichtet Wilkening, während er genüsslich versucht ein Brötchen aufzuschneiden.

„Herr Pöser, sagen Sie mal, schleifen unsere Bewohner in der Arbeitstherapie eigentlich auch Messer?“,

fragt Wilkening. Günter Pöser, Leiter der Heiminternen Tagesstruktur und Tagesförderstätten, verneint. Er ist seit 1985 bei Wahrendorff und war seinerzeit der erste Ergotherapeut in der Arbeitstherapie. „Als neuer Mitarbeiter hatte ich es damals schwer. Die Kollegen fanden meine Stelle komplett überflüssig“, berichtet Pöser.

Schwierige Zustände Anfang der Achtziger

Heimleiter Joachim Ziert, der seit 1979 zu Wahrendorff gehört, kann sich ebenfalls noch an so manche Querele erinnern: „Ich war damals mit vielem unzufrieden. Zum Beispiel mit der wenig einladenden Atmosphäre des Speisesaals. Die Geräuschkulisse war enorm, man konnte nicht in Ruhe essen“, fand Ziert und peppte das Ambiente kurzerhand mit Möbeln von der Terrasse auf. So konnten etliche Bewohner auch auf den Fluren essen.

„Als neuer Mitarbeiter hatte ich es damals schwer. Die Kollegen fanden meine Stelle komplett überflüssig.“

Günter Pöser, Leiter der Heiminternen Tagesstruktur



Auch Volker Harmgardt, Wahrendorffs erster Fachkrankenpfleger für Psychiatrie und seit 1983 dabei, berichtet von schwierigen Zuständen: „Samstags war Badetag, da wurden die Leute im Obergeschoss ausgezogen, mussten runter in den Keller zum Duschen und spärlich bekleidet wieder hoch.“ Hauswirtschafterin Edda Severin, seit 1992 im Unternehmen, schüttelt den Kopf. „Das war menschenverachtend.“ Wilkening seufzt. „Wenn ich das höre, läuft es mir in Erinnerung eiskalt den Rücken herunter.“

Fortschrittliches Konzept überzeugte

„Aber wir konnten gar nichts machen“, schimpft Harmgardt. „Als Pflegekraft und Stationsleiter ist man da gegen eine Wand gelaufen und Berichte über Missstände wurden nicht beachtet.“ Warum sie denn trotzdem geblieben seien und nicht gekündigt hätten, will Wilkening wissen. Vermutlich aus Angst vor Veränderung, aus Bequemlichkeit und weil man hier eine sichere Stelle hatte, meint Heike Lindsey-Bethune, die seit 1984 angestellt ist und seit 2014 als Hygienefachkraft bei Wahrendorff wirkt. Auch sie

„Ja, dann tat sich endlich was“, sagt Lindsey-Bethune. „Dann war Veränderung plötzlich gewünscht, das hat mich gereizt“, berichtet Ziert.

Heike Lindsey-Bethune, Hygienefachkraft
Joachim Ziert, Heimleiter



„Viele Betreiber wollten das Klinikum damals übernehmen, Gott sei Dank kamen dann Sie, Herr Wilkening, mit einem fortschrittlichen und verständlichen Konzept daher, das mich und andere Kollegen überzeugte.“

Volker Harmgardt, Heimleiter

hat seinerzeit Existenzängste gehabt und Bewerbungen geschrieben. „Wir Mitarbeiter waren total verunsichert. Ständig waren irgendwelche Kommissionen da und haben die Zustände hier kontrolliert. Viele Betreiber wollten das Klinikum damals übernehmen“, sagt Harmgardt. Er lacht: „Gott sei Dank kamen dann Sie, Herr Wilkening, mit einem fortschrittlichen und verständlichen Konzept daher, das mich und andere Kollegen überzeugte. Sie hatten Lust auf uns und wollten was verändern, und da wollten wir mitmachen.“

Endlich nicht mehr ausgebremst

Am Tisch wird eifrig genickt. „Ja, dann tat sich endlich was“, sagt Lindsey-Bethune. „Dann war Veränderung plötzlich gewünscht, das hat mich gereizt“, berichtet Ziert. Severin ergänzt, dass es ihr Spaß gemacht hat, etwas Neues aufzubauen und die Bewohner zu einem selbstbestimmten Leben anzuleiten. „Man wurde nicht mehr ausgebremst. Endlich konnten wir mit den Bewohnern auch mal Ausflüge machen“, erzählt Heimleiter Uri Sorrentino, der 1993 zum Unternehmen stieß. Pöser spricht von einer großen Aufbruchstimmung. Ja, plötzlich sei ganz viel möglich gewesen. „Plötzlich kamen die Leute von außen rein und haben mit uns Sommerfeste, Spargel-Brun-

„Wir müssen die Verantwortung zur Selbstbestimmung vorleben und zeigen, dass es weitergeht, und zwar in die Richtung, in die wir alle wollen, Patienten, Bewohner und Mitarbeiter!“





Der Spaziergang führt über das weitläufige Wahrendorff-Gelände, vorbei an Villen und Vogelhäusern.



ches und den alljährlichen Weihnachtsbaum-Contest gefeiert.“ Harmgardt, damals als Heimleiter tätig, erinnert an Auftritte der Leinespatzen und des Shanty-Chors und an die gut besuchten Jazz-Sonntage im Park – alles Veranstaltungen, mit denen Wilkening sein Unternehmen bis heute nach außen öffnet.

Dem Chef fällt auf, dass am Tisch vor allem über den Heimbereich

geredet wird. Seine Mitarbeiter sind sich einig. Vom Heimbereich seien seinerzeit die stärksten Impulse ausgegangen, dort waren Veränderungen am nötigsten. „Ich habe mich gefreut, dass ein Schritt in Richtung moderne Psychiatrie gemacht wurde“, betont Assistenzärztin Dr. med. Iris Netzeband-Engelke, die seit 1991 zu Wahrendorff gehört.

Wie die zukünftigen Schritte aussehen sollen, weiß Wilkening genau. „Wir müssen auch weiterhin Lücken aufzeigen, um etwas für unsere Patienten und Bewohner zu tun. Wir müssen die Verantwortung zur Selbstbestimmung vorleben und zeigen, dass es weitergeht, und zwar in die Richtung, in die wir alle wollen, Patienten, Bewohner und Mitarbeiter!“

Neues Zuhause für die Bewohner

In Richtung Park geht es dann beim anschließenden Spaziergang über das weitläufige Wahrendorff-Gelände. Wilkening bleibt immer wieder stehen, schüttelt Mitarbeiterhände, begrüßt Patienten. „Moin“ ruft er und winkt einem Bewohner zu, der auf einem Balkon steht und raucht. Der Bewohner winkt fröhlich zurück. Vor der sogenannten Professorenvilla bleibt der Chef erneut stehen: „Weil wir Platz für unsere Bewohner brauchten, hab' ich hier mal zwei Betriebsräte samt Katze ausquartiert.“

Die Gruppe geht derweil an der Ferdinand-Wahrendorff-Klink vorbei. Im Park der nächste Stopp. „Wen wollen Sie denn damit noch alles ernähren?“, fragt Wilkening lachend und zeigt auf die volle Tupperdose einer Mitarbeiterin, die mit ihren Kolleginnen gerade vom Mittagessen aus dem klinikumseigenen Café und Restaurant Colori kommt. Die Mitarbeiterin kichert und knufft ihren Chef freundschaftlich in die Seite. Beide plaudern noch ein wenig, dann setzt die Gruppe ihren Weg fort.

Aus Gegebenem etwas machen

Der wird jedoch durch einen großen Container verstellt. Pöser klärt auf: „Der ist fürs Laub, wird nächste Woche alles zusammengeharkt.“ Volker Harmgardt nestelt derweil am Schließmechanismus herum. „Los, da gehen wir alle rein, das gibt ein schönes Foto für den Jahresbericht!“ Wilkening und seine Mitarbeiter

lassen sich nicht lange bitten und klettern kichernd in den Container. Der Chef freut sich, die spontane Situation bereitet ihm sichtlich Spaß. „Das spiegelt prima wieder, wie wir hier in Wahrendorff arbeiten. Wir nehmen Gegebenes auf und machen was draus. Das ist unsere Stärke! Das leben unsere Mitarbeiter, die sind die Seele vom wahren Dorff!“

Wie Wahrendorffs Geschichte weitergeht? „Das

kann man in der nächsten Ausgabe unseres Magazins „Is ja Ilten“ lesen“, verrät Wilkening.



Der Chef freut sich, die spontane Situation bereitet ihm sichtlich Spaß. „Das spiegelt prima wieder, wie wir hier in Wahrendorff arbeiten. Wir nehmen Gegebenes auf und machen was draus. Das ist unsere Stärke!“

Klinik im Park

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Unter großen Bäumen ist gut ruhn.“ Das sehen wir ebenfalls so. Wir freuen uns aber auch, wenn unsere Patienten im Grünen spazieren gehen. Unsere Klinik im Park in Ilten bietet mit ihrer weitläufigen Anlage dafür viele Gelegenheiten.

Klinik

In unseren drei Klinikbereichen in Ilten, Köthenwald und Celle behandeln wir das ganze Spektrum psychiatrischer Erkrankungen. Wir bieten dazu sowohl ambulante als auch teilstationäre und stationäre Angebote an und decken das gesamte Altersspektrum vom jungen Erwachsenen bis hin zum Menschen im höheren Lebensalter ab. Auf den folgenden Seiten gewähren wir Ihnen einen Einblick.

ÜBERSICHT KLINIK

ALLGEMEIN- PSYCHIATRIE	PSYCHOSOMATIK	TRAUMAZENTRUM
FERDINAND-WAHREN-DORFF-KLINIK STATION 2 SEHNDE, OT ILTEN Aufnahmeklinik	FERDINAND-WAHREN-DORFF-KLINIK STATION 3 SEHNDE, OT ILTEN Schwerpunkt „Depression u. Burnout“	KLINIK FÜR TRAUMA-UND PSYCHOTHERAPIE KÖTHENWALD SEHNDE, OT KÖTENWALD
JULIANE-WAHREN-DORFF-KLINIK STATION 3 SEHNDE, OT ILTEN Schwerpunkt „Junge Erwachsene“	TAGESKLINIK GARTENSTRASSE HANNOVER	TAGESKLINIK GARTENSTRASSE HANNOVER
TAGESKLINIK WELFENPLATZ HANNOVER Schwerpunkt „Junge Erwachsene“	TAGESKLINIK ILTEN SEHNDE, OT ILTEN Schwerpunkt „Männer“	TRAUMA-AMBULANZ HANNOVER
JULIANE-WAHREN-DORFF-KLINIK STATION 2 SEHNDE, OT ILTEN Privat- und Wahlleistungspatienten aller Krankheitsbilder	TAGESKLINIK ILTEN SEHNDE, OT ILTEN Schwerpunkt „Frauen“	SCHNITTSTELLE HEIMBEREICH WOHNBEREICH FÜR FRAUEN MIT TRAUMAFOLGESTÖRUNGEN HANNOVER
KLINIK KÖTHENWALD STATION 4 SEHNDE, OT KÖTHENWALD	TAGESKLINIK WELFENPLATZ HANNOVER	
TAGESKLINIK BORGENTRICKSTRASSE HANNOVER		
TAGESKLINIK LEHRTE LEHRTE		
SUCHT	TRANSKULTURELLE PSYCHIATRIE	SEELISCHE GESUNDHEIT IM ALTER
KLINIK IM PARK STATION 1 SEHNDE, OT ILTEN	FERDINAND-WAHREN-DORFF-KLINIK STATION 3 SEHNDE, OT ILTEN	KLINIK KÖTHENWALD STATION 1 SEHNDE, OT KÖTHENWALD
KLINIK IM PARK STATION 2 SEHNDE, OT ILTEN	TAGESKLINIK LINDEN HANNOVER	KLINIK KÖTHENWALD STATION 2 SEHNDE, OT KÖTHENWALD
TAGESKLINIK GARTENSTRASSE HANNOVER		TAGESKLINIK BORGENTRICKSTRASSE HANNOVER
		TAGESKLINIK LEHRTE LEHRTE



AMBULANTE ANGEBOTE
Alle Fachbereiche bieten neben stationären und teilstationären auch ambulante Angebote an.

Therapieangebote Klinik*

Medizinisch	Psychotherapie	Freizeit
Diagnostik körperlich & seelisch Individuelle psychiatrische Untersuchung Internistische und neurologische Untersuchung Laboruntersuchung Computertomographie (bei Bedarf) Kernspintomographie (bei Bedarf) Psychologische Testuntersuchung Medikamentöse Therapie EEG und EKG	Ärztliche und psychologische Einzelgespräche Verhaltenstherapeutisch Tiefenpsychologisch Systemisch Gruppentherapie Alltagsbewältigungsgruppe Soziale Kompetenzgruppe Stresstoleranzgruppe Achtsamkeitsgruppe Alkohol-Suchtgruppe Problemlösegruppe Stabilisierungsgruppe Skilltrainingsgruppe Imaginationsgruppe Kognitives Training	Unterhaltung & Medien Tanz Singen Kino Gesellschaftsspiele Bibliotheken Fernsehen Internet Kreativangebote Koch-/Backgruppe Ausflüge Museen Ausstellungen Parks
Zukunft	Sport- und Bewegungstherapie	Ergänzende Therapien
Lebenspraktisches Training Umgang mit Finanzen Aufbau von Tagesstruktur Einkaufstraining Kochen Zukunftssprechstunde Jobcoaching Hilfen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben Ambulante Nachsorgeangebote Sozialdienstliche Angebote	Spislsport Tischtennis, Hockey, Fußball, Basketball, Kegeln, Badminton, Volleyball Gesundheitssport Schwimmen, Wassergymnastik, Radgruppe, Nordic Walking, Laufen, Wirbelsäulen- und Damengymnastik, Kraft- und Ausdauertraining Stationäre Angebote Salsa, Yoga, Qigong Physiotherapeutische Angebote Krankengymnastik, Manuelle Therapie, Manuelle Lymphdrainage, Kinesio-Taping	Körperzentrierte Therapien Akupunktur Akupressur PME Progressive Muskelentspannung Autogenes Training Genussgruppe Aromatherapie Trommel- und Rhythmusgruppe Musiktherapie Raum für Kreativität Ergotherapie Kunsttherapie Spez. Musikangebote: Taktgefühl Musiklabor

* Ein individualisierter Behandlungsplan wird jedem Patienten durch ein multiprofessionelles Team im Dialog zusammengestellt.



Prof. Dr. Gerhard Schmid-Ott, Leitender Arzt der Tagesklinik

NEUERÖFFNUNG

Unsere tagesklinischen Behandlungsschwerpunkte für Frauen

Nicht nur der Körper, auch die Psyche ist durch das Geschlecht geprägt. Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrem Erleben und Verhalten, werden anders seelisch krank und gehen verschieden mit Symptomen um. Bei der Behandlung haben sie daher auch andere Bedürfnisse. Darauf haben wir uns eingestellt und am 19. September eine bisherige Tagesklinik Ilten umgebaut.

„Oh, das ist aber schön geworden“, „Mensch, da hat sich aber viel verändert“, „Toll, alles ist jetzt viel freundlicher und einladender“ – bei der Eröffnungsfeier unserer neuen Tagesklinik für Frauen gab es jede Menge Lob von Gästen und ehemaligen Patienten sowie Ärzten, Therapeuten und Pflegekräften. Alle

waren sehr beeindruckt, denn innerhalb von nur drei Monaten wurden in dem Gebäude der ehemaligen Tagesklinik für Gerontopsychiatrie sämtliche Räume renoviert und neu eingerichtet.

„Wir haben eine ruhige, harmonische Atmosphäre und ein wunderbar einhüllendes Ambiente geschaffen. Alles wirkt sehr fein, zurückhaltend und leise. Jeder Raum ist auf seine Weise besonders.“

Rainer Schadow, Architekt

Harmonische Atmosphäre und einhüllendes Ambiente

Rainer Schadow, Architekt und Leiter unseres Geschäftsbereiches Gebäude, hat Wert darauf gelegt, den neuen Schutzraum für Frauen nach frauenspezifischen Bedürfnissen zu gestalten. „Wir haben eine ruhige, harmonische Atmosphäre und ein wunderbar einhüllendes Ambiente geschaffen. Alles wirkt sehr fein, zurückhaltend und leise. Jeder Raum ist auf seine Weise besonders“, betont der Architekt. So sind die Tapeten mit den floralen und pastelligen Designs allesamt Unikate. Der Boden ist derweil in Holzoptik gehalten. Blickfang im Flur ist eine goldene Tapete. Für sanftes Licht sorgen spezielle LED-Leuchten, ein elektrischer Kamin zaubert Behaglichkeit. Der Entspannungsraum hat eine schallschluckende Akustikdecke bekommen, und die bisher türkisfarbene Fassade ein dezenteres Taubenblau.

Behandlung in reinen Frauengruppen

Die neue Tagesklinik bietet 15 Plätze für Frauen mit Ängsten, Depressionen, Posttraumatischen Belastungsstörungen, Burn-Out, chronischen Schmerzen und funktionellen Störungen, also körperlichen Beschwerden ohne medizinische Erklärung. In unserem neuen therapeutischen Schutzraum bieten wir den Patientinnen die Möglichkeit, negative Lebensereignisse, Schicksalsschläge und Veränderungen durch

schwere Krankheiten wie zum Beispiel Krebs zu verarbeiten. Das Therapieangebot umfasst neben Psychotherapie- und Problemlösungsgruppen auch Ergo- und Entspannungstherapie, Sport- und Kreativitätsangebote, Psychoedukation, Konzentrations-, Genuss- und Achtsamkeitstraining. Los geht es morgens um 8.30 Uhr, Ende ist gegen 17 Uhr.

Die Behandlung findet in reinen Frauengruppen statt. „Unter sich sprechen die Frauen viel offener“, betont Prof. Dr. Gerhard Schmid-Ott, Leitender Arzt der neuen Tagesklinik. Wichtig ist ihm, den Patientinnen Verhaltensweisen zu vermitteln, mit denen sie künftig ihre persönlichen Ziele durchsetzen können: „Aufgrund ihres erlernten Rollenbildes stellen Frauen ihre eigenen Interessen oft zu sehr zurück. Sie zweifeln viel, nehmen stets Rücksicht und wollen es allen recht machen. Wir vermitteln ihnen, dass sie auch ruhig mal egoistisch sein dürfen. Wir wollen sie stärken und selbstbewusster machen – nicht gegen die Männer, sondern für sich selbst.“ Darüber hinaus geht es dem Psychotherapeuten um Wertschätzung. „Frauen dürfen stolz darauf sein, was sie geleistet haben. Viele wurden für ihre Haus-, Familien- und Kümmerarbeit bisher nie gewürdigt oder belohnt.“

Die neue Tagesklinik bietet 15 Plätze für Frauen mit Ängsten, Depressionen, Posttraumatischen Belastungsstörungen, Burn-Out, chronischen Schmerzen und funktionellen Störungen, also körperlichen Beschwerden ohne medizinische Erklärung.





Pendant zur Tagesklinik für Männer

In der neuen Tagesklinik will Prof. Dr. Gerhard Schmid-Ott die Gender-Thematik in der Psychiatrie in den Fokus rücken: „Damit heben wir uns von anderen Einrichtungen ab und können nach der Tagesklinik für Männer nun auch das Pendant für Frauen anbieten.“ Reha-Kliniken für traumatisierte Frauen gebe es in Deutschland bereits, eine Tagesklinik für Frauen ist Prof. Dr. Gerhard Schmid-Ott in der Region bisher aber nicht bekannt. Der Bedarf nach einem geschlechterspezifischen Angebot ist jedoch groß – in unserer neuen Tagesklinik sind bereits alle Plätze belegt.

In der neuen Tagesklinik will Prof. Dr. Gerhard Schmid-Ott die Gender-Thematik in der Psychiatrie in den Fokus rücken: „Damit heben wir uns von anderen Einrichtungen ab und können nach der Tagesklinik für Männer nun auch das Pendant für Frauen anbieten.“



ERWEITERUNG

Alternative Therapieangebote

Neben herkömmlichen Therapien und Medikamenten können in der Psychiatrie auch alternative Verfahren helfen. Bei der Behandlung unserer Patienten und Bewohner kommen sie zunehmend zum Einsatz.

Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) hat es bestätigt: Alternative Therapien erfahren in der Psychiatrie heute deutlich mehr Wertigkeit als früher. Studienergebnisse zeigen, dass sie eine sinnvolle Ergänzung zu medikamentösen und herkömmlichen Therapieangeboten sein können. Im Klinikum Wahrendorff werden alternative Verfahren bereits in hohem Maß als selbstverständlich angesehen. „Wichtig ist es, den Menschen mit seiner Erkrankung ganzheitlich zu betrachten und ihm einen individuellen Therapieplan zu erstellen“, betont Chefarzt Prof. Dr. Marc Ziegenbein.

Positiv bewertet der Facharzt, dass sich alternative Verhaltensweisen lernen lassen. „Patienten können zum Beispiel das Wissen aus der Atem- oder Aromatherapie oder dem Achtsamkeitstraining mit nach Hause nehmen und dort selbstständig Übungen praktizieren. Wem das nicht gelingt, für den bieten wir ambulante Nachsorgegruppen an“, erklärt Marc Ziegenbein.

Vor allem bei der Behandlung von Menschen mit fortgeschrittener Demenz sind alternative Therapien eine wichtige Ergänzung zu herkömmlichen Angeboten wie Gedächtnistraining, Ergo- und Physiotherapie.

Schon früh über den Tellerrand geguckt

Früh implementiert wurden alternative Therapien in unserem Klinikum vor allem in der Gerontopsychiatrie. Oliver Rosenthal, Leitender Arzt der Abteilung Seelische Gesundheit im Alter, erklärt, dass alternative Verfahren für Menschen mit Demenz kein Alleinstellungsmerkmal des Klinikum Wahrendorff sind. „Aber dass wir in der Abteilung Seelische Gesundheit schon früh über den Tellerrand geguckt haben und das Thema in dieser Konsequenz vorantreiben, macht uns besonders. Da sind wir Vorreiter.“

Vor allem bei der Behandlung von Menschen mit fortgeschrittener Demenz sind alternative Therapien demnach eine wichtige Ergänzung zu herkömmlichen Angeboten wie Gedächtnistraining, Ergo- und Physiotherapie. „Alzheimer-Demenz ist nicht heilbar, wir können die Krankheit nur verlangsamen oder abmildern und Therapien anbieten, die zur subjektiven Lebensqualität des Einzelnen beitragen“, erklärt Oliver Rosenthal.

Mit Musik und Düften die Sinne anregen

Am Anfang der Behandlung steht eine ausführliche Biographiearbeit, bei der Bedürfnisse, Fähigkeiten und Gewohnheiten ermittelt werden. Welche Düfte jemand früher mochte oder was er gern gegessen und mit diesen Eindrücken

verbunden hat, taucht in der Aromatherapie wieder auf. Die Lieblingsmusik des Patienten zu kennen, ist wichtig für die Musiktherapie – der Musik werden erinnerungslösende und bewegungsfördernde Effekte zugeschrieben. „Es wird nicht einfach nur das Radio angestellt. Wir haben geschulte Mitarbeiter, die mit den Patienten Musik machen oder zum Hören und Mitsingen animieren“, erklärt Oliver Rosenthal.

„Wichtig ist es, den Menschen mit seiner Erkrankung ganzheitlich zu betrachten und ihm einen individuellen Therapieplan zu erstellen.“

Mit sensorischen Verfahren wie der Aromatherapie werden Sinneseindrücke angeregt. Zum Einsatz kommen zum Beispiel Duftlampen mit entspannendem Lavendel- und Melissenduft. In Kombination mit der Aromatherapie wenden wir auch Verfahren zur basalen Stimulanz an. Dabei geht es um Bewegung und Berührungen wie etwa eine Handmassage mit Lavendelöl.

Neu in unserer Gerontopsychiatrie: Akupunktur und Atemtherapie

Im Jahr 2018 wurde das alternative Therapieangebot in der Abteilung Seelische Gesundheit im Alter erweitert. Neu ist die Akupunktur. Die Therapie wird nach ärztlicher Verordnung durch geschulte Pflegekräfte bei Beschwerden wie Unruhe, Angst, Antriebslosigkeit, Schlafstörungen, Schwindel und Rückenschmerzen angewandt.

Ebenfalls neu ist die Atemtherapie. Ihr Ziel ist es, den natürlichen Atemrhythmus wiederzufinden und so einen körperlichen und mentalen Ausgleich zu er-

lange. Dafür lernen die Patienten die drei Phasen der Atmung, nämlich Einatmen, Ausatmen und Atempause, bewusst wahrzunehmen. Die Atemarbeit fördert zudem ihre persönliche Selbstsicherheit und soziale Kompetenz.

Entspannungstechniken helfen beim Entzug

In unserer Abteilung Suchtmedizin kommen ebenfalls nicht-medikamentöse Verfahren zur Anwendung. Beim Entzug helfen zum Beispiel Akupunktur und Entspannungstechniken. Um Stress zu senken und Emotionen zu regulieren, bieten wir Achtsamkeitsübungen und Skillstraining an. Wichtig ist dabei laut Oberarzt Dr. Roman Zakhalev eine aktive Teilnahme der Patienten: „Wir setzen auf aktive Bewältigung anstelle von passiver Erwartung. Eine Massage wäre zum Beispiel passiv – man bekommt etwas, das wirkt. Aktiv wäre hingegen Krankengymnastik – der Patient wirkt selber mit.“

Im Jahr 2018 wurde das alternative Therapieangebot in der Abteilung Seelische Gesundheit im Alter erweitert. Neu ist die Akupunktur. Die Therapie wird nach ärztlicher Verordnung durch geschulte Pflegekräfte bei Beschwerden wie Unruhe, Angst, Antriebslosigkeit, Schlafstörungen, Schwindel und Rückenschmerzen angewandt.



ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Podiumsdiskussion „Sport gegen Depression“

Wie kann Sport bei Depressionen helfen? Dieser Frage hat sich unser Ärztlicher Direktor und Chefarzt Prof. Dr. Marc Ziegenbein bei einer Podiumsdiskussion des Bündnis gegen Depression in der Region Hannover gewidmet.

Ob Herzinfarkt oder Rückenprobleme – anders als noch vor 40 Jahren empfehlen Ärzte bei körperlichen Leiden heute Bewegung. Etwas neuer ist die Erkenntnis, dass sich Sport auch positiv auf die seelische Gesundheit auswirkt. Welchen Einfluss Sport als Therapie bei der Behandlung von Depressionen hat, interessierte am Sonnabend, 27. Oktober, rund 150 Zuhörer bei einer Podiumsdiskussion im Landesmuseum. Veranstalter war die Robert-Enke-Stiftung.

Neben unserem Chefarzt auf dem Podium: Moderator und Buchautor Ronald Reng und Teresa Enke, Stiftungsvorsitzende und Witwe des Fußball-Nationaltorwartes Robert Enke, der an Depressionen litt und sich 2009 das Leben nahm. Im Publikum: Männer und Frauen jeglichen Alters, Experten und interessierte Laien, Betroffene und Angehörige.



Freiheit im Kopf

„Über das Laufen bin ich wieder gesund geworden“, sagt Teresa Enke zum Auftakt. Und dann erzählt sie, wie es ihr gelungen ist, nach dem Tod ihrer Tochter

Lara und ihres Mannes Robert mit dem Sport zurück ins Leben zu finden. In der Klinik in Bad Zwischenahn litt sie unter Schlaflosigkeit, der Arzt empfahl Bewegung. Sie zog die Laufschuhe an, lief nachts „aus dem Dunkel der Helligkeit entgegen“, führte beim Laufen „innere Zwiegespräche mit Robert“, fühlte sich morgens zunehmend „frischer, fitter und freier im Kopf“.

Marc Ziegenbein nickt: „Bewegung hat einen antidepressiven Effekt. Das belegen Studien, das zeigt sich aber auch in Gesprächen mit Patienten. Da braucht man keine spezifische Sportart, das funktioniert mit Walking, Schwimmen, Tanzen oder Laufen. Wichtig ist, dass man eine Sportart findet, die einem Spaß macht.“

„Bewegung hat einen antidepressiven Effekt. Wichtig ist, dass man eine Sportart findet, die einem Spaß macht.“

Prof. Dr. Marc Ziegenbein, Chefarzt

Sporttherapeuten müssen begeistern können

Im Klinikum Wahrendorff, so berichtet Ziegenbein, wird Bewohnern und Patienten ein umfangreiches Sportprogramm geboten, das von Laufgruppen und Tischtennistraining über Salsa-Kurse und Fitness im Kraftstudio bis hin zu Fußballturnieren mit Bewohnern, Patienten und Mitarbeitern reicht. Während Teresa Enke allerdings vom Leistungssport kommt und sich selber motiviert hat, seien viele Menschen mit Depression und einhergehender Schwäche und Antriebslosigkeit mit der Aufforderung zum Sporttreiben erst einmal überfordert. Wichtig sind laut Ziegenbein daher Sporttherapeuten, die begeistern und motivieren können. „Wir haben einen ehemaligen Animator aus dem Robinson-Club, der kann das super. Oder Ex-96-Spieler Carsten Linke, der läuft natürlich auch selber mit“, erzählt der Chefarzt. Teresa Enke warnt jedoch vor Übertreibung: „Laufen soll Spaß machen und nicht in Leistungs-



druck ausarten.“ Sie weiß wovon sie spricht: „Ich habe mich da reingesteigert und konnte gar nicht mehr aufhören. Das ging bis zum Bruch des Mittelfußknochens.“ Auch Ziegenbein mahnt zum richtigen Maß. Gerade Burn-Out-Patienten würden zur Selbstüberforderung neigen, da müsse man bremsen. Menschen mit Depression könne es hingegen helfen, wenn sie morgens auf ihrer Station zum Sport abgeholt werden und am Anfang nur zugucken oder lediglich ein wenig teilhaben.

Klinikaufenthalt ist nicht immer nötig

Studien haben gezeigt, dass eine moderate Ausdauerbelastung dreimal die Woche von jeweils 30 bis 45 Minuten Dauer am effektivsten ist, erklärt Ziegenbein. Während die einen lieber allein laufen, mögen andere die Geselligkeit und laufen in der Gruppe und unterhalten sich dabei. Im Klinikum Wahrendorff ist Sporttherapie mittlerweile ein essentieller Bestandteil und taucht regelmäßig in den Wochenplänen der Patienten auf. Zu einer guten Behandlung gehören laut Ziegenbein aber stets mehrere Bausteine. Auch Psychotherapie, Ergotherapie und Medikamente sind wichtig: „Man muss individuell schauen, was in welcher Phase gerade gebraucht wird.“



Moderator Ronald Reng möchte wissen, ob man während einer Depression eigentlich raus aus seinem Beruf muss. Laut Ziegenbein wird eine Depression idealerweise so früh wie möglich erkannt und schnell eine angemessene Therapie gefunden. „Depressiv heißt nicht automatisch arbeitsunfähig.“ Ein Klinikaufenthalt sei nicht immer nötig. Bei der ambulanten Therapie gebe es mitunter aber lange Wartezeiten. Und während die meisten psychiatrischen Kliniken mittlerweile Sporttherapie anbieten, sei das Angebot im ambulanten Bereich noch sehr gering. „Schön wäre es, wenn sich auch mehr Vereine engagieren. In Hannover müssten sich Trainer zusammenschließen und eine Depressionsgruppe auf die Beine zu stellen“, meint Ziegenbein.

Sporttherapie aus der Packung

Wünschen würde sich der Experte zudem noch mehr Verständnis. „Die Robert-Enke-Stiftung hat da schon viel bewegt, aber die Gesellschaft muss sich nicht nur bei aktuellen Suiziden mit dem Thema Depression auseinandersetzen, sondern kontinuierlich.“

Zum Schluss verteilt Ziegenbein besondere Medikamentenpackungen aus dem Klinikum Wahrendorff: Es handelt sich dabei um das Mittel „Sporttherapie“, ein körpereigenes Antidepressivum – mit ausführlicher Gebrauchsanleitung und Traubenzucker.

Während die meisten psychiatrischen Kliniken mittlerweile Sporttherapie anbieten, ist das Angebot im ambulanten Bereich noch sehr gering.

10 Jahre Bündnis gegen Depression in der Region Hannover

Das Bündnis setzt sich seit seiner Gründung im Jahr 2008 für die Gesundheit depressiv erkrankter Menschen ein. Ziel ist es, über die Krankheit aufzuklären und Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten in der Region Hannover zu vernetzen, um so langfristig die Versorgung depressiver Menschen zu verbessern. Anlässlich seines zehnjährigen Bestehens hat das Bündnis im Oktober mit unterschiedlichen Veranstaltungen über das Thema Depression informiert. Auch das Klinikum Wahrendorff beteiligte sich. Beim Tag der offenen Tür standen in der Tagesklinik für Männer in Ilten, der Tagesklinik am Welfenplatz in Hannover und auf der Psychotherapie-Station der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik in Ilten Führungen und Gespräche mit Mitarbeitern auf dem Programm.



STANDORT CELLE

Eröffnung unserer neuen Komfortstation

Zum Beginn des Jahres haben wir in unserer Psychiatrisch-Psychosomatischen Klinik Celle die neue Komfortstation in Betrieb genommen. Privatpatienten genießen hier bei ihrer Genesung Wohlfühl-Ambiente und persönlichen Service.

Hotelcharakter statt Krankenhausatmosphäre: Damit privat versicherte Patienten und Selbstzahler mit seelischen Erkrankungen in Ruhe und in einer angenehmen Umgebung gesund werden können, bieten wir ihnen einen Aufenthalt in der neuen Komfortstation in unserer Psychiatrisch-Psychosomatischen Klinik in Celle an. Auf der dritten und obersten Etage genießen sie nicht nur einen wunderschönen Blick auf die Aller und die historische Altstadt, sondern auch eine moderne und farblich aufeinander abgestimmte Inneneinrichtung.

Boxspringbett, Buffet und Kaminzimmer

Die elf Einzelzimmer und zwei Zweibettzimmer verfügen über hochwertige Betten, große TV-Geräte, Handtuchwärmer und kostenloses W-LAN. Die Suite ist besonders exklusiv und mit Designermöbeln, Boxspringbett und 55-Zoll-Flachbildfernseher ausgestattet. Entspannung finden die Patienten im Wellnessbereich. Darüber hinaus hat die Station ein Kaminzimmer, eine große Terrasse und einen Speiseraum. Mittags kann à la carte gegessen werden. Zum Frühstück und Abendessen bieten wir ein Buffet an. Um individuelle Wünsche kümmert sich täglich eine spezielle Servicekraft. Mit der Mischung aus Design- und Boutique-Hotel möchten wir die Genesung unserer Patienten fördern. Sie sollen sich wohl fühlen – denn trotz allen Komforts dürfte der Aufenthalt bei uns für sie eine schwere Zeit werden.

Die elf Einzelzimmer und zwei Zweibettzimmer verfügen über hochwertige Betten, große TV-Geräte, Handtuchwärmer und kostenloses W-LAN.



70.000.000 €INVESTITION FÜR
DIE ZUKUNFT (GERUNDET)**2021**

FERTIGSTELLUNG

24.000 m²

BEBAUBARE FLÄCHE

204

PATIENTENZIMMER

37.800 t

ERDE

99.970 m³

BRUTTO RAUMINHALT

BAUPROJEKT

Zahlen zum Neubau

Im Jahr 2014 haben wir mit den Planungen für unseren Neubau in Köthenwald begonnen, gut vier Jahre später – am 7. Dezember 2018 – haben Niedersachsens Sozialministerin Dr. Carola Reimann sowie unsere Geschäftsführer Dr. Matthias Wilkening und Dr. Rainer Brase den Grundstein gelegt.

Im Jahr 2021 werden wir hier unsere ersten Patienten behandeln. Menschen mit unterschiedlichsten Krankheitsbildern halten sich dann gemeinsam in einem großen Klinikgebäude auf. Der Neubau wird aus fünf Häusern bestehen, die um einen zentralen Innenhof liegen und auf drei Etagen durch einen Rundgang miteinander verbunden sind. Es wird 300 Betten und 34 tagesklinische Plätze geben. Neben zahlreichen Einzel- und Doppelzimmern bieten wir auch einen großzügigen Therapiebereich, einen Sportbereich mit eigener Halle und einen Speisesaal an.

Ziel des Neubaus ist es, Patienten mit unterschiedlichen Bedürfnissen als „Zuhause auf Zeit“ ein heilungsförderndes Umfeld für Körper, Geist und Seele zu sein.

Die Baukosten werden bei rund 70 Millionen Euro liegen, 48 Millionen Euro übernimmt das Land Niedersachsen.

Anne-Marie Hillmer

Neu als organisatorische Leitung der Tagesklinik für Männer und der Tagesklinik für Frauen in Ilten und Lehrte. Mitarbeiterin seit 2014.

„Dass ich im Klinikum Wahrendorff mal drei Tageskliniken leiten würde, hätte ich am Anfang meiner Karriere nie gedacht. Eigentlich bin ich nämlich Ergotherapeutin. So habe ich auch bei Wahrendorff angefangen, und zwar im November 2014 in der Tagesklinik für Männer. Im Januar 2018 habe ich dort die organisatorische Leitung übernommen. Dieselbe Funktion übe ich seit Mai 2018 auch in der Tagesklinik in Lehrte aus.“

Als die Idee aufkam, eine eigene Tagesklinik für Frauen zu eröffnen, durfte ich dafür gemeinsam mit dem Projektteam die Konzepte erarbeiten

und bin dort seit dem Sommer nun ebenfalls für die organisatorische Leitung zuständig. In die Führungsaufgaben bin ich als Quereinsteigerin hineingewachsen, ich sehe mich aber immer als Teil eines Teams. Ich habe mich stetig weiterentwickelt und unter anderem eine Weiterbildung als Fachwirtin im Gesundheits- und Sozialwesen gemacht. Meinen Wurzeln bin ich dennoch treu geblieben. In der Tagesklinik für Männer bin ich immer noch als Ergotherapeutin im Einsatz. Das ist gut, denn so stimmt die Mischung: Ich arbeite einerseits am Schreibtisch und andererseits am Menschen.

In meinem Job ist mir wichtig, Hemmschwellen und Vorurteile gegenüber der Psychiatrie abzubauen und Menschen untereinander zu vernetzen.

In meinem Job ist mir wichtig, Hemmschwellen und Vorurteile gegenüber der Psychiatrie abzubauen und Menschen untereinander zu vernetzen.“



Gülay Akgül

Neu als leitende Ärztin des Transkulturellen Zentrums in Hannover Linden. Mitarbeiterin seit 2006.

„Ich bin seit März 2018 Leitende Ärztin des Transkulturellen Zentrums. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, weil wir sowohl Patienten aus vielen unterschiedlichen Kulturen behandeln als auch selber in einem multikulturellen Team arbeiten. Da lernt man immer wieder neu dazu. Ich selbst bin in Hannover geboren, habe türkische Wurzeln und verstehe und spreche die türkische Sprache. Das ist für meine Arbeit natürlich von Vorteil.“

Bei meinen Patienten ist mir wichtig, sie als Individuum mit eigener Vorgeschichte zu sehen und ihnen einen individuellen Therapieplan zu stricken. Wichtig finde ich auch ein gut funktionierendes Team, das Hand in Hand arbeitet und dabei auch Dinge hinterfragt und kritisch denkt. Die Arbeitsatmosphäre empfinde ich als angenehm – meine Arbeit ist mittlerweile schon wie ein zweiter Wohnort für mich (lacht).

2006 habe ich zunächst als Assistenzärztin im Klinikum Wahrendorff angefangen und verschiedene Abteilungen durchlaufen. Nach meiner Facharztprüfung im Februar 2016 habe ich im Oktober die Stelle als Oberärztin auf der geschützten Station unserer Klinik in Celle angetreten. Dort war ich bis März 2018, und jetzt bin ich im Transkulturellen Zentrum.“

Die Arbeitsatmosphäre empfinde ich als angenehm – meine Arbeit ist mittlerweile schon wie ein zweiter Wohnort für mich.



Paulina Frenzel

Neu als Stationsleitung Gerontopsychiatrie in Köthenwald seit 2017. Mitarbeiterin seit 2010.

„Das Klinikum Wahrendorff habe ich 2009 während eines Praktikums innerhalb meiner Ausbildung zur Altenpflegerin kennengelernt. Schon damals wusste ich, dass ich hier später einmal arbeiten möchte. Angefangen habe ich dann 2010 in der Gerontopsychiatrischen Abteilung.“

Weil ich mich gern weiterentwickle und neue Aufgaben und Herausforderungen liebe, habe ich mehrere Fort- und Weiterbildungen besucht, unter anderem zur Koordinierenden Fachpflegekraft für Gerontopsychiatrische Pflege und als Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege. Im März 2015 bin ich in der Gerontopsychiatrie schließlich zur stellvertretenden Leiterin sowohl für die offene als auch die geschützte Station aufgestiegen. Im Mai 2017 habe ich für beide Bereiche die Leitung übernommen.

Das Klinikum hat mich in meiner Karriere und persönlichen Entwicklung immer sehr unterstützt – auch finanziell. Für Weiterbildungen

Ich schätze hier die flachen Hierarchien, das gute Arbeitsklima, die große Menschlichkeit und die Möglichkeit, Arbeitszeiten kinderfreundlich gestalten zu können.

wurde ich ganz selbstverständlich freigestellt. Ich schätze hier zudem die flachen Hierarchien, das gute Arbeitsklima, die große Menschlichkeit und die Möglichkeit, Arbeitszeiten kinderfreundlich gestalten zu können. Und langweilig wird es sowieso nie – das ist auch etwas, was ich an meiner Arbeit hier so liebe und was mich motiviert und antreibt!“



Jonatan Mahnert

Neu als organisatorische Leitung der Tagesklinik Borgentrickstraße und Linden in Hannover seit 2018. Mitarbeiter im Gesamtunternehmen seit 2013.

„Die Organisatorische Leitung der Tagesklinik Borgentrickstraße und Linden habe ich zum 1. März 2018 übernommen. Im Gesamtunternehmen bin ich aber schon seit fünf Jahren. Angefangen habe ich als Ergotherapeut/Verwaltungsangestellter in den Ambulanten Diensten Dr. med. Ernst August Wilkening Pflegeheime GmbH. Im Mai 2014 habe ich die stellvertretende Regionalleitung Ambulant Betreutes Wohnen übernommen, im Herbst die Regionalleitung. In den Tageskliniken bin ich als organisatorischer Leiter nun unter anderem für das Aufnahmemanagement und die Therapie- und Personalplanung zuständig.“

Die Arbeit ist vielfältig: Ich führe zum Beispiel auch Umfragen zur Kundenzufriedenheit durch, leite Teamsitzungen und bin Ansprechpartner für die Mitarbeiter. Ich arbeite gerne im Klinikum, weil ich hier viel Freiraum habe, um Dinge umzusetzen. Bei meiner Arbeit ist mir Menschlichkeit wichtig.

Mir ist es wichtig, dass gemeinsam mit den Patienten überlegt wird, welche Therapie für sie ein guter Weg in Richtung Genesung sein könnte.

Als Vorgesetzter möchte ich die Mitarbeiter ins Unternehmen einbinden und ihnen zeigen, dass sie hier im Job ihre Persönlichkeit einbringen können. Patienten möchte ich in ihrer Eigenverantwortung stärken. Mir ist es wichtig, dass gemeinsam mit den Patienten überlegt wird, welche Therapie für sie ein guter Weg in Richtung Genesung sein könnte.“

LEITTHEMA KLINIK

Junge Erwachsene

S. 42 EINFÜHRUNG

S. 44 MEHR ZEIT FÜR DIE JUGEND

S. 46 GRUPPENTHERAPIE IN BEWEGUNG

S. 48 SPRECHSTUNDE ZUKUNFT

S. 50 SYMPOSIUM





Prof. Dr. Marc Ziegenbein, Ärztlicher Direktor und Chefarzt

EINFÜHRUNG

„Wir stellen hier wichtige Weichen für die Zukunft“

Im Jahr 2012 haben wir angefangen, ein eigenes therapeutisches Angebot für junge Erwachsene zu etablieren. Prof. Dr. med. Marc Ziegenbein, Ärztlicher Direktor und Chefarzt, erläutert, warum das so wichtig ist und worauf es dabei ankommt.

Herr Prof. Dr. Ziegenbein, warum brauchen junge Menschen am Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter eine eigene therapeutische Begleitung? Weil junge Erwachsene im bisherigen Versorgungssystem durchs Raster gefallen sind oder hin- und hergeschoben wurden. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie hat sich schwer mit ihnen getan, weil sie dafür zu alt waren. Für Erwachsenenpsychiatrie waren sie wiederum zu jung. Ein eigenständiges Therapieangebot ist aber wichtig, weil man in diesem Alter wichtige Weichen für die ganze weitere Zukunft stellen kann.

Was bietet das Klinikum Wahrendorff den jungen Erwachsenen?

Wir decken für Heranwachsende zwischen 16 und 25

Jahren das komplette Spektrum von stationär über teilstationär bis ambulant ab. Das gibt es in Deutschland sonst nur ganz selten. Wir haben 38 Plätze in der Klinik und 22 in der Tagesklinik, darüber hinaus gibt es eine WG. Unser spezifisches Angebot hat bundesweit Vorbildcharakter. Wir gehören damit zu den größten Versorgern auf diesem Gebiet und das auf Uni-Klinik-Niveau. Das Interesse und die Nachfrage sind entsprechend groß. Zu uns kommen junge Menschen aus dem ganzen Bundesgebiet. Je weiter sie weg sind, desto schwieriger wird es allerdings, auch ihre Familien in die Therapie miteinzubinden.

Wäre das denn wichtig?

Ja, unbedingt! Das unterscheidet uns auch von der Erwachsenenpsychiatrie. Da gibt es in der Regel

kaum oder keine Kontakte zur Ursprungsfamilie. Wir hingegen arbeiten möglichst mit den Angehörigen zusammen. Für die jungen Erwachsenen, die auch weiterhin in ihrer Familie leben werden, ist das sogar Bedingung.

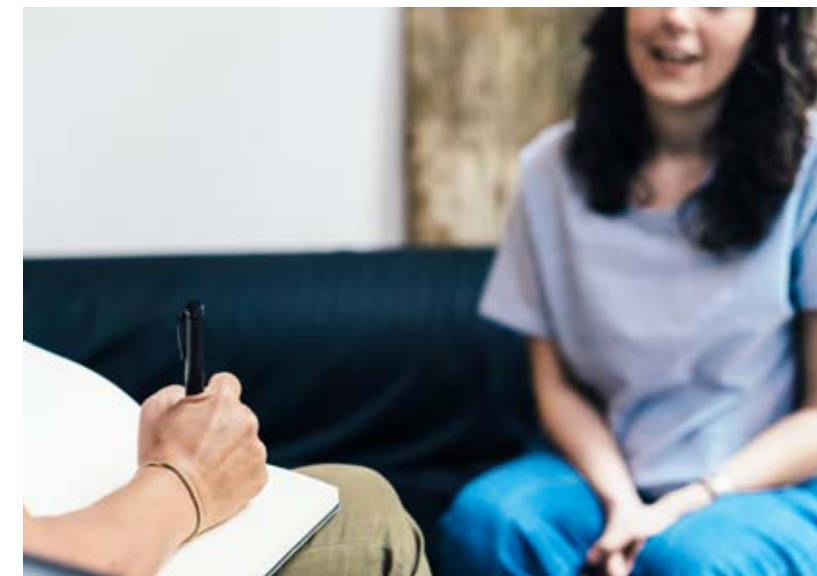
Was sind die Herausforderungen und Themen, die junge Erwachsene bewegen?

Ach, da gibt's ganz viele. Das reicht von Alltagsthemen über Haustiere bis zu Computerspielen. Natürlich spielen Identitätsfindung, die eigene Rolle in der Gesellschaft, Freunde und Gruppenzugehörigkeiten, Liebe, Sex, Arbeit und Schule eine Rolle. Als Therapeut muss man für diese Themen offen sein und auch Lust drauf haben. Da darf man nicht genervt sein. Das ist wie Achterbahnfahren, da muss man auch ein paar Loopings aushalten – oder besser noch Spaß dran haben (lacht). Unsere Therapeuten müssen zudem authentisch und sehr ehrlich mit sich selbst sein. Typisch ist, dass junge Erwachsene uns immer in Frage stellen werden. Sie erkennen sofort, ob man es ehrlich mit ihnen meint. Viele stammen aus einem völlig desolaten Umfeld, eine normale Persönlichkeitsentwicklung konnte oft nicht stattfinden. Mitunter kommen noch Straftaten, Sucht und Gefängnis dazu. Wir müssen es daher vor allem erstmal schaffen, diese Menschen für uns zu gewinnen.

Und wie schaffen Sie das?

Wir setzen bei unserer Arbeit auf konstante Beziehungen, Vertrauen und Wertschätzung. Und auf Herzlichkeit und Humor! Wir zeigen, dass das Leben auch Freude machen kann. Bei alledem sind wir so flexibel wie unsere Patienten. Wir nehmen sie so an, wie sie sind. Bei uns erfahren viele zum ersten Mal, dass sich Menschen für sie als Person interessieren. Einige müssen auch erst einmal ein Gefühl dafür bekommen, was richtig und falsch ist. Sie haben zuvor nie Verantwortung für sich selbst geschwiege denn für andere gehabt. Wir bieten ihnen einen Ort zum Wohlfühlen, Konstanz und Sicherheit. Ganz wichtig ist auch, nicht nur die Diagnose zu behandeln, sondern ganzheitlich. Wir schauen daher auch auf das aktuelle Umfeld und beschäftigen uns mit möglichen Lebensperspektiven. All das ist ein sehr komplexes Gefüge und stellt eine enorme Herausforderung dar, die natürlich auch mit Aufwand verbunden ist. Wie unsere Patienten entwickeln aber auch wir uns immer weiter. Und Ideen für die Zukunft haben wir genug!

„Wir setzen bei unserer Arbeit auf konstante Beziehungen, Vertrauen und Wertschätzung. Und auf Herzlichkeit und Humor! Wir zeigen, dass das Leben auch Freude machen kann.“



Zielgruppe

16 bis 25 Jahre

Behandlungsart

stationär, teilstationär, ambulant

Behandlungsplätze

Stationär: 38 Plätze
Tagesklinisch: 22 Plätze

Krankheitsbilder

gesamtes Spektrum seelischer Erkrankungen

BERATUNGSANGEBOTE

Mehr Zeit für die Jugend

Aufgrund des großen Beratungsbedarfs haben wir unsere offene Sprechstunde erweitert. Junge Erwachsene in Krisen können mittlerweile an drei Tagen einen ersten Kontakt zu uns aufzunehmen. Gemeinsam schauen wir, welche Behandlung in Frage kommt.

Donnerstagnachmittags empfangen wir junge Erwachsene in der Juliane-Wahrendorff-Klinik in Ilten. Seit wir Anfang 2018 unsere Tagesklinik am Welfenplatz in Hannover eröffnet haben, bieten wir dort montagnachmittags und dienstagsvormittags zwei zusätzliche Sprechstunden an. „Der Bedarf ist groß. Unser Angebot hat sich mittlerweile herumgesprochen, sowohl unter den Betroffenen als auch beim Jobcenter oder Einrichtungen des Betreuten Wohnens. Wir werden häufig weiterempfohlen. Mitunter reisen die jungen Patienten aus 80 Kilometern Entfernung an“, erklärt Maria Elena Esteban Vela, die Leitende Ärztin.

Komplexe Probleme

Für die meisten jungen Erwachsenen ist die Sprechstunde der erste Kontakt zum Klinikum. Andere kommen aber auch während einer Therapieunterbrechung. Mitunter gibt es Wartezeiten bis zu sieben Wochen. Die Anmelde-möglichkeiten sind vielfältig. Anrufe erreichen uns über das Aufnahme-management, die Sekretariate oder unsere Zentrale. Viele melden sich auch per Email. Die zweistündige Sprechstunde am Dienstag durchlaufen maximal drei Betroffene, donnerstags und montags sind es bis zu sechs. Jüngere Patienten bringen häufig Eltern oder Großeltern mit. Andere kommen mit Freunden oder Betreuern. Viele werden von ihrem Hausarzt geschickt. Die Probleme sind meistens komplex. Ängste, Depressionen und Minderwertigkeitsgefühle spielen eine große Rolle. „Da ist der homosexuelle 21-jährige, der gemobbt wird. Da ist der 16-jährige Schulverwei-

gerer, der nur noch am Computer spielt und Cannabis raucht. Da ist das missbrauchte Mädchen, das sich ritzt“, berichtet Esteban Vela.

Gemeinsam ist den Ratsuchenden der Wunsch, dass es so nicht weitergehen soll, dass sich etwas ändert, dass der Tag endlich wieder eine Struktur bekommt. „Viele sind total orientierungs- und perspektivlos und können sich zu nichts motivieren. Sie kommen aus einer großen Lethargie, haben lange Zeit überhaupt nichts gemacht, sind zum Schluss nicht mal mehr aufgestanden“, erzählt die Fachärztin. Ein stationärer Aufenthalt sei dann oftmals am besten. Anderen empfiehlt Esteban Vela die Tagesklinik. „Welchen Weg jemand gehen möchte und wann es losgehen soll, entscheidet aber jeder für sich selbst.“

Für die meisten jungen Erwachsenen ist die Sprechstunde der erste Kontakt zum Klinikum. Andere kommen aber auch während einer Therapieunterbrechung.



Maria Elena Esteban Vela, Leitende Ärztin / Paul Brinkmann, Oberarzt

Viele Fragen und Sätze, die Mut machen

In der Sprechstunde baut die erfahrene Fachärztin erst einmal Vertrauen auf, fragt im lockeren Plauderton etwa nach der Anreise, nach dem Wohnort und wie weit dieser von Ilten entfernt ist. Dann stellt sie Fragen zur Familie und zum sozialen Umfeld: Wer gehört zur Familie? Gibt es Geschwister? Waren Sie eher ein Mama- oder ein Papa-Kind? Gab es einen Babysitter? Wie war die Schulzeit? Hast du einen Freund? Nein, nicht mehr? Okay, wer hat Schluss gemacht? Du? Was war der Grund? Esteban Vela hört aufmerksam zu, lässt ausreden, nickt, notiert Antworten, achtet auf Gestik, Mimik und körperliche Signale wie nervöse, rote Flecken am Hals oder Hände, die ständig am Ärmel nesteln. Sie fragt, ob regelmäßig Medikamente eingenommen werden, ob es Operationen gab und derzeit Probleme mit Essen, Wasserlassen oder dem Gewicht bestehen. Dann werden die Fragen direkter: Seit wann geht es Ihnen nicht gut? Verletzen Sie sich selbst? Okay, wo schneiden Sie? An den Armen, an den Beinen? Wie lange schon? Womit? Hatten Sie Selbstmordgedanken? Gab es dafür konkrete Pläne?

Wenn die Krise groß ist, empfiehlt Esteban Vela einen stationären Aufenthalt: „Da kannst du dich mehr fallen lassen.“

Schnelle Aufnahme in akuten Krisen

Zwischendurch macht die Fachärztin aber auch mal einen Scherz: „Was? Keine Drogen? Nicht mal Alkohol – das müssen wir ändern!“ Sie zeigt viel Verständnis, macht Mut und motiviert, sagt Sätze wie „Damit sind Sie nicht allein“ und „Wenn du das Ziel hast, das hinzukriegen, bist du bei uns richtig“ oder „Du bist sehr pflichtbewusst und hast schon früh Verantwortung getragen. Aber da ist viel zusammengekommen und du hast es dir verdient, dass jetzt alles ein bisschen leichter wird.“ Wenn die Krise groß ist, empfiehlt Esteban Vela einen stationären Aufenthalt: „Da kannst du dich mehr fallen lassen.“ Dann erklärt sie, wie der Aufenthalt ablaufen wird und nennt die drei Grundregeln auf der Station: Keine Gewalt, kein selbst verletzendes Verhalten und keine Liebesbeziehungen – einer von beiden muss sonst gehen. Wenn schon in der Sprechstunde der Wunsch nach schnellstmöglicher Aufnahme geäußert wird, schaut die Ärztin in den Kalender und nennt einen konkreten Termin: „Nächste Woche Dienstag, wir sehen uns!“

ENTWICKLUNG

Gruppentherapie in Bewegung

Neugründung, Veränderung, Auflösung: Unsere Gruppentherapien sind ständig in Bewegung. Denn bei der Gestaltung sind wir flexibel und passen uns der Entwicklung der jungen Erwachsenen an.

Gruppentherapien spielen bei der Behandlung junger Erwachsener eine bedeutende Rolle. Wie in Peergroups mit Gleichaltrigen finden die Heranwachsenden hier in Phasen der Instabilität, Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung soziale Orientierung, Zugehörigkeit und Halt. „Viele unserer Patienten kommen aus der Isolation. Über Gruppentherapien bekommen wir sie wieder in Kontakt mit anderen“, erklärt Maria Elena Esteban Vela, die Leitende Ärztin. Viele Gruppentherapien bedeuten viele Kontaktmöglichkeiten. Während des stationären Aufenthaltes bilden sich je nach Interessen und Sympathie schnell eigene Peergroups. „Und das ist für die Gesundung ganz wichtig“, betont Maria Elena Esteban Vela.

Im ständigen Wandel

Das Besondere: Die Gruppentherapien sind in einem ständigen Wandel. „Wenn eine Gruppe nicht gut läuft, schauen wir, woran das liegt, ob wir Struktur, Leitung, Uhrzeit oder Tag ändern müssen“, erklärt Esteban Vela. Jüngst wurde zum Beispiel in eine Gruppentherapie mit Gesprächscharakter Musik integriert. Los geht es dann vielleicht erst einmal mit reflektierenden Gesprächen, später kommen auch Instrumente zum Einsatz. Das Angebot findet auf der Station zweimal wöchentlich in einer Gruppe mit fünf bis zehn Teilnehmern statt und dauert jeweils 90 Minuten.

Initialgruppe für Neulinge

Alle Neulinge starten jedoch zunächst in der Initialgruppe. „Dort geht es erst einmal darum Ängste abzubauen, und die Jugendlichen überhaupt gruppenfähig zu machen“, erklärt Esteban Vela. Die Initialgruppe ist für alle Pflicht, zweimal wöchentlich treffen sich dazu bis zu 18 junge Erwachsene für jeweils 45 Minuten. Patienten der Tagesklinik besuchen seit 2018 derweil eine große Gruppe mit mehr als 15 Teilnehmern, in welcher auch mit Psychodrama gearbeitet wird. In der ambulanten Nachsorge bieten wir derzeit jeden Montag eine Gruppe für alle an, die schon einmal in unserem Klinikum behandelt und mittlerweile entlassen worden sind.



Therapeuten-Team

„Ich brauchte in der Gruppentherapie lange, um mich zu öffnen. Am Anfang habe ich nur zugehört und Ratschläge gegeben. Irgendwann habe ich auch selber gesprochen, und mittlerweile ist das auch gar nicht mehr schlimm. Als ich ganz neu auf Station war, hatte ich einen Patientenpaten, der mir geholfen hat, mich zurechtzufinden. Jetzt bin ich selber Patientenpate.“

Pierre, 23 Jahre



„Es fällt mir eigentlich nicht so leicht, mich vor anderen zu öffnen. Aber ich bin ja hier, um mir helfen zu lassen. Und dann bin ich über meinen Schatten gesprungen. In meiner Freizeit habe ich auch meine Gruppe. Da ist alles einfacher, da habe ich Vertrauen.“

Eva, 20 Jahre

„In der Gruppentherapie mit Musik durfte jeder ein Lied anmachen. Dann haben wir darüber gesprochen, wie wir den Song finden und welche Emotionen er bei uns auslöst. Am besten gefällt mir aber die Sporttherapie. In der Gruppe machen wir dann Pilates, Fitness und Tae Bo. Das ist gut, um sich auszupeinigen und zu beschäftigen. Und alles ist freiwillig.“

Nina, 20 Jahre



„Ich bin wegen depressiver Phasen ins Klinikum gekommen. Drogen waren auch im Spiel. Im Kopf war ich sehr verwirrt. Hier habe ich schnell Leute getroffen, die ähnliche Probleme hatten. Da habe ich mich gleich verstanden gefühlt. In der Gruppentherapie fördern wir uns gegenseitig und retten einander, wenn wir ins tiefe Loch fallen.“

Louis, 20 Jahre

BERATUNGSANGEBOTE

Sprechstunde Zukunft

Um gemeinsam mit unseren jungen Erwachsenen Perspektiven und Pläne für ihr weiteres Leben zu entwickeln, bieten wir eine „Sprechstunde Zukunft“ an.

In einer Sprechstunde blickt Dr. jur. Petra Reinhardt mit den jungen Patienten in Richtung Zukunft. Gemeinsam werden Pläne geschmiedet, wo es beruflich später hingehen könnte. Die Entwicklungsmentorin kitzelt aus den jungen Patienten heraus, welche Ressourcen, Talente und Leidenschaften sie haben. Zuerst spielen dabei Fragen wie „Wer bin ich?“, „Was kann ich?“, „Was will ich?“ eine wichtige Rolle. Im nächsten Schritt werden die Wünsche, Erwartungen und Bedürfnisse in die reale Welt übertragen. „Wir überlegen, welcher Beruf dem entspricht, was die Patienten gerade über sich herausgefunden haben“, erklärt Dr. Reinhardt. Dazu kooperiert sie auch mit dem Jobcenter Region Hannover. Die Sprechstunden des Klinikums gehen jedoch mehr in die Tiefe und sind individueller als ein eher faktenorientiertes Beratungsgespräch im Jobcenter.

„In jedem schlummert Potenzial, man muss es nur wecken. Am schönsten ist immer der Moment, in dem sich die jungen Menschen ihrer Möglichkeiten bewusst werden.“

Dr. jur. Petra Reinhardt, Entwicklungsmentorin

Potenziale wecken und Pläne schmieden

Die Entwicklungsmentorin hat die Erfahrung gemacht, dass viele junge Erwachsene keinerlei Plan für sich haben und zudem glauben, dass sie nichts können. „Aber das stimmt natürlich nicht. In jedem schlummert Potenzial, man muss es nur wecken. Am schönsten ist immer der Moment, in dem sich die jungen Menschen ihrer Möglichkeiten bewusst werden“, erklärt Dr. Petra Reinhardt. Und Möglichkeiten gibt es viele, betont sie. Das Spektrum reicht von Maßnahmen zur Wiedereingliederung über Schulabschlüsse, Praktika und Nebenjobs bis hin zu Ausbildung oder Studium.

Die „Sprechstunde Zukunft“ ist mittlerweile fester Bestandteil im Therapieangebot der jungen Erwachsenen. Dr. Petra Reinhardt führt die Gespräche in der Klinik in Ilten und in der Tagesklinik in Hannover. Die Sprechstunde ist zwar nicht Pflicht, wird aber von gut 80 Prozent der Patienten in Anspruch genommen. Einige erscheinen unregelmäßig, andere sind jede Woche da. Wieder andere begleitet die Mentorin sogar bis zum ihrem Hochschulabschluss.

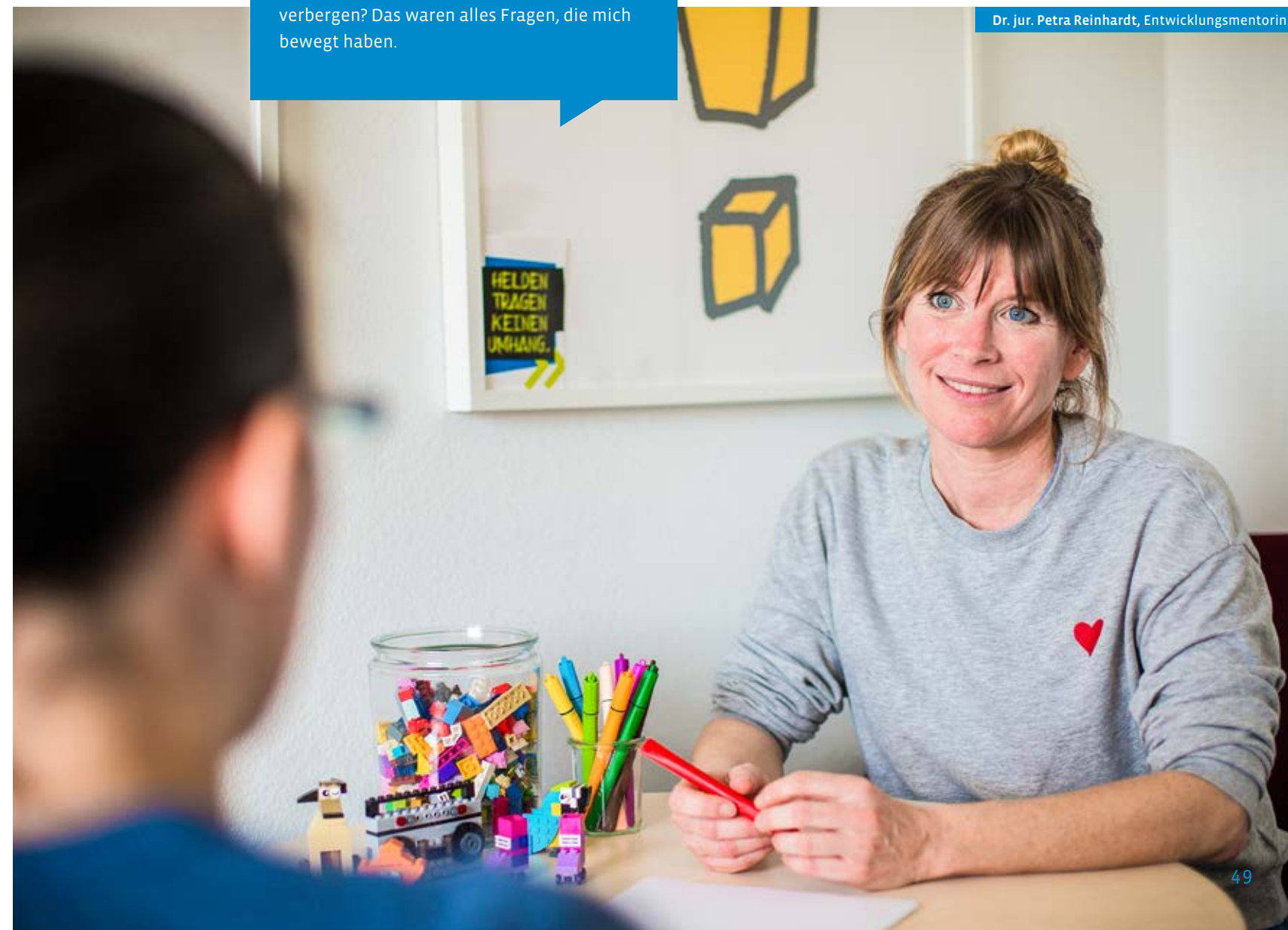
Marius (21) hat die „Sprechstunde Zukunft“ intensiv genutzt:

„Als ich 2015 wegen meiner Depression ins Klinikum Wahrendorff gekommen bin, ging es mir sehr schlecht. Ich war erst auf Station und später in der dazugehörigen WG gegenüber der Klinik. Als es besser wurde, stand auch irgendwann das Thema Bewerbungen an. Ich wusste lediglich, dass ich gern eine Ausbildung im medizinischen Bereich machen möchte, hatte aber total viele Sorgen und Selbstzweifel. Ich dachte, dass ich später eh keinen Job finde und nicht gut genug bin.“

Durch die Krankheit und meine Ausfälle waren meine Zeugnisse nicht gerade die besten. Würde mich da überhaupt jemand zum Vorstellungsgespräch einladen? Wie würde ich künftigen Arbeitgebern die große Lücke in meinem Lebenslauf erklären? Was ziehe ich zu einem Vorstellungsgespräch im Sommer an, um meine Narben vom Ritzen zu verbergen? Das waren alles Fragen, die mich bewegt haben.

In der Zukunftssprechstunde hat mich Frau Reinhardt quasi an die Hand genommen. Ich habe durch sie gemerkt, dass ich ja doch was kann. Wir haben geguckt, welche Ausbildung im Medizinischen für mich überhaupt in Frage kommt, und zusammen Bewerbungen und einen Lebenslauf geschrieben. Ich habe dann auch tatsächlich einen Vorstellungstermin in meinem absolutem Wunschunternehmen, der Medizinischen Hochschule Hannover, bekommen. Beim Bewerbungsgespräch habe ich ein langärmliges T-Shirt angehabt. Meine Lücke im Lebenslauf war da gar nicht Thema.“

Dr. jur. Petra Reinhardt, Entwicklungsmentorin





FORTBILDUNG

Symposium

So besonders und vielseitig wie junge Erwachsene selbst sind auch die Herausforderungen und Möglichkeiten bei ihrer therapeutischen Begleitung. Bei einem Symposium haben unsere Leitende Ärztin Maria Elena Esteban Vela und ihr Team Einblicke in ihre alltägliche Arbeit gewährt.

Das Interesse an dem Symposium war groß. Mit mehr als 300 Zuhörern, darunter auch viele Mitarbeiter aus den eigenen Reihen, platzte das Dorff-Gemeinschaftshaus am 21. November sprichwörtlich aus allen Nähten. Es mussten etliche zusätzliche Stühle aufgestellt werden.

Unter dem Titel „Sich in Beziehung entwickeln“ standen die Besonderheiten in der therapeutischen Arbeit mit jungen Erwachsenen im Mittelpunkt. Das Symposium war die mittlerweile zweite Veranstaltung zu dieser Patientengruppe. Ein erstes Symposium hatte es im Klinikum bereits im Jahr 2012 kurz nach der Etablierung unseres therapeutischen Angebots gegeben. Sechs Jahre später berichteten unsere Therapeuten nun erneut von ihren Erfahrungen. „Auch unsere Mitarbeiter haben sich in der Beziehung zu ihren Patienten weiterentwickelt. Die Arbeit mit den jungen Erwachsenen ist für sie sehr inspirierend, sie können daraus viel mitnehmen“,

betonte unser Ärztlicher Direktor und Chefarzt Prof. Dr. Marc Ziegenbein zum Auftakt des Symposiums.

Therapien für Körper, Geist und Seele

Maria Elena Esteban Vela hob hervor, dass junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren aufgrund ihrer individuellen Einmaligkeit eine maßgeschneiderte therapeutische Begleitung benötigen. Befunde aus der Vergangenheit seien für sie allerdings eher

„Auch unsere Mitarbeiter haben sich in der Beziehung zu ihren Patienten weiterentwickelt. Die Arbeit mit den jungen Erwachsenen ist für sie sehr inspirierend, sie können daraus viel mitnehmen.“

Chefarzt Prof. Dr. Marc Ziegenbein

unwichtig. „Wenn junge Erwachsene zum ersten Mal in meine Sprechstunde kommen und eine dicke Akte unter dem Arm haben, lege ich diese Akte erstmal weg. Mich interessiert nicht, wie es jemandem vor drei Jahren ging, sondern was er jetzt hat“, betonte die Fachärztin.

Wichtig sei auch, dass eine Therapie tatsächlich zum Patienten passe. „Jemand, der traumatisiert ist, kann sich nicht beim Yoga entspannen, der muss laufen, der braucht Sport“,

erklärte Esteban Vela und gewährte Einblicke in die Wochenpläne der jungen Erwachsenen. Weil bei der therapeutischen Begleitung stets der ganze Mensch betrachtet wird, tauchen dort Therapien für den Körper (z.B. Gruppensport, Fitness, Pilates und Anti-Aggressionstraining), für den Geist (z.B. Konzentrations-, Skills- oder Stresstoleranztraining) und für die Seele (z.B. Ergo-, Musik-, Einzel- und Gruppentherapie) auf.

Kampfkunst zum Mitmachen

Wie die Pläne im Klinikalltag in die Praxis umgesetzt werden, erfuhren die Zuhörer anhand von Kurzvorträgen unserer Mitarbeiter. Birgit Klauser, Stationsleitung Juliane-Wahrendorff-Klinik, informierte über ihr Skillstraining und die damit einhergehende innere Bereitschaft zur Veränderung. Psychologin Rebekka Leddin widmete sich der Frage, worum es in der Gruppentherapie geht und warum auch das Thema Mückenstiche mitunter sehr ergiebig sein kann. Dr. Petra Reinhardt erklärte, wie sie in der „Sprechstunde Zukunft“ mit den jungen Erwachsenen Pläne für deren berufliche Zukunft schmiedet und dabei individuelle Talente herauskitzelt. Wie im Klinikum die Sportarten Tae Bo und KATA praktiziert werden, erlebten die Zuhörer am eigenen Leib. „Beide kommen aus der Kampfkunst und hören sich knallhart und krass an, aber das ist nur die Verpackung. Eigentlich geht es darum, sich zu Musik zu bewegen“, erklärte Sozialpädagoge Faruk Yuka und machte einige Übungen auch gleich auf der Bühne vor: „Gerade stehen, Hände zur Faust, rechts vor, links vor, rechts und klatschen!“ Der Sozialpädagoge sagte die Bewegungsabläufe an – und die Zuhörer boxten beherzt in die Luft, während aus den Lautsprecherboxen „Everybody dance now“ erklang.

Fachvorträge und Erfahrungsaustausch

Etwas theoretischer ging es im Anschluss bei dem Vortrag „Beziehung schafft Identität: Die Bedeutung gelingender Interpersonalität in der Psychosen-Pschotherapie“ von Dr. med. Verena Bonnet, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie aus Gießen, zu. Ebenfalls aus Gießen war Dr. med. Terje Neraal, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Psychosomatik und Psychoanalytiker, angereist.

In seinem Beitrag „Wenn Symptome von jungen Erwachsenen eine Bedeutung in den familiären Beziehungen bekommen“ illustrierte er einen Fall eines paranoid-psychotischen jungen Erwachsenen, der sich weigerte das Essen seiner Mutter anzunehmen, in dem Glauben diese wolle ihn vergiften.

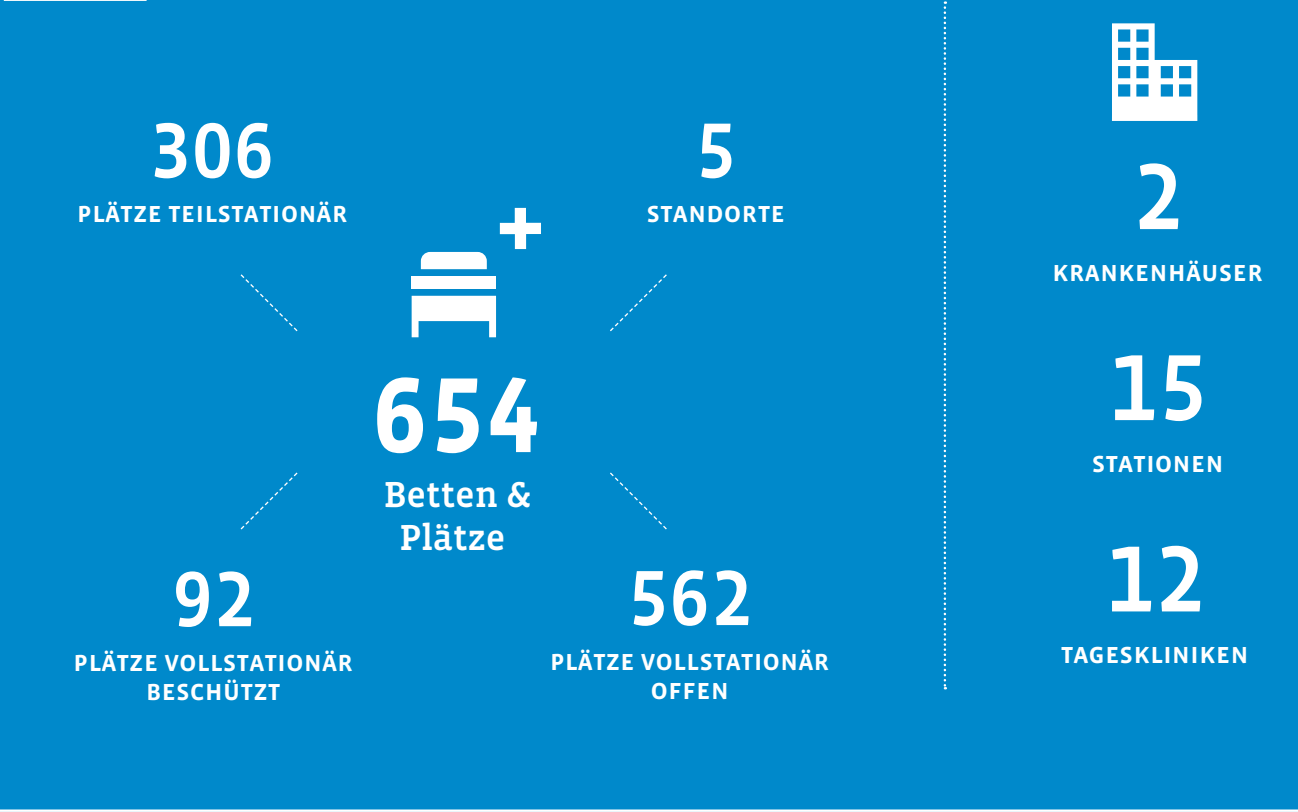
Unter dem Motto „Musik? Wozu? Ich will nur klar kommen!“ berichtete Wahrendorff-Mitarbeiter David Marin Vargas abschließend über seine Arbeit als Musiktherapeut.

Im Anschluss nutzten die Symposiumsbesucher die Möglichkeit, sich gegenseitig auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und Fragen an die Referenten zu stellen.

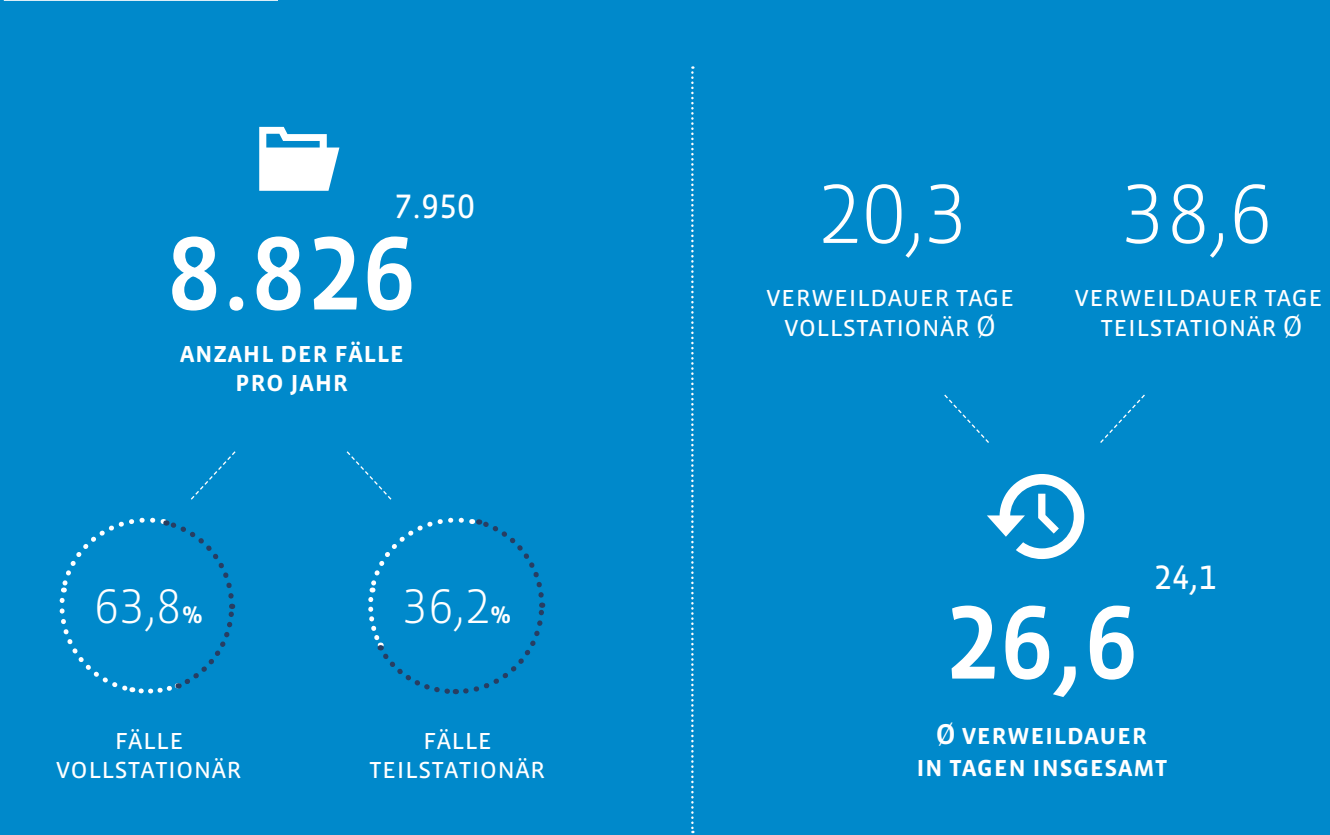


Klinik in Zahlen

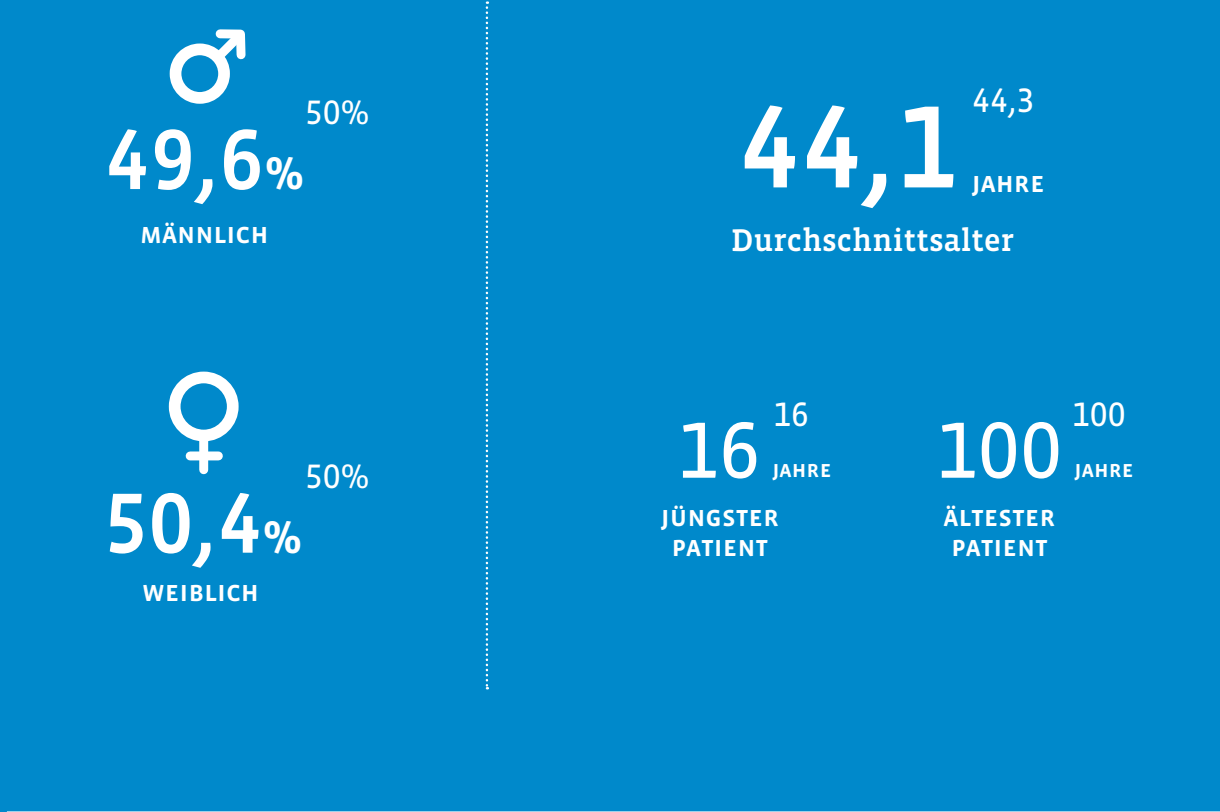
Überblick



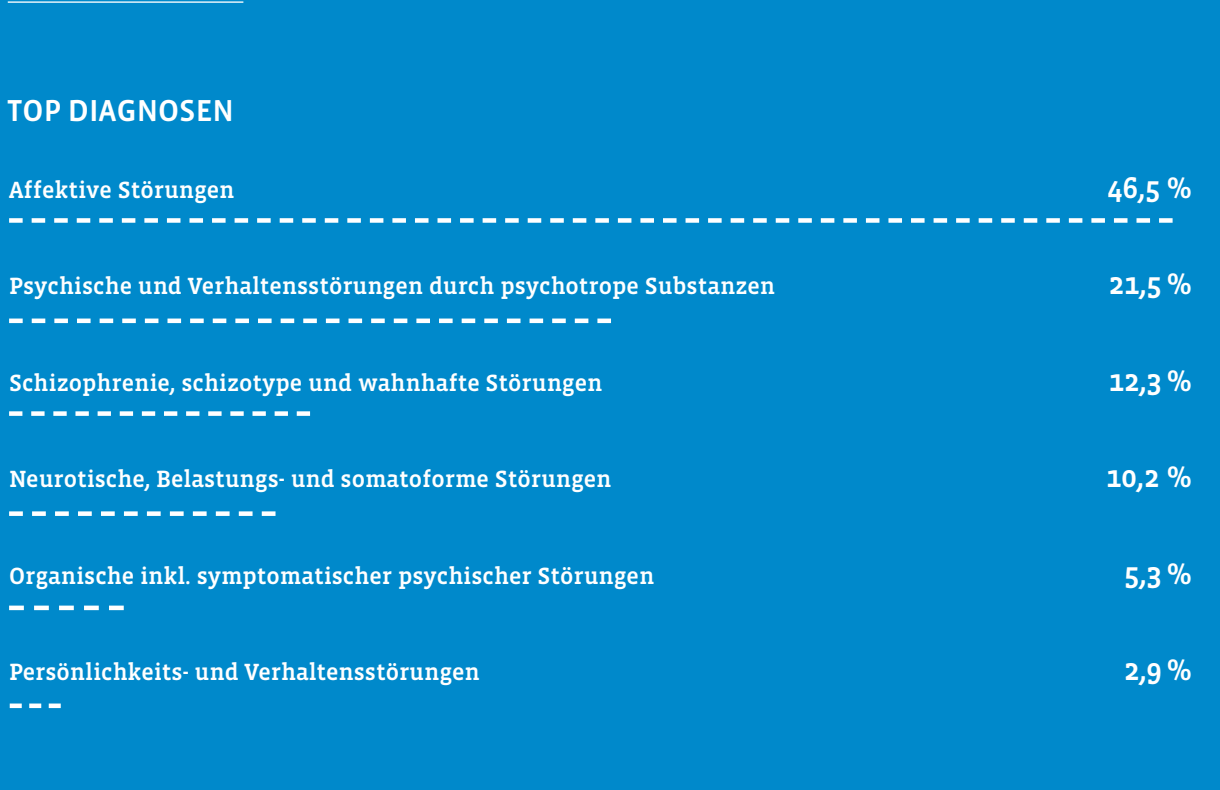
Behandlungsdaten



Patientendaten



Hauptdiagnosen



Alle hochgestellte Zahlen sind Werte des Vorjahres 2017. Grundlage der Patientendaten bilden die Behandlungsfälle im Zeitraum vom 1.10.17 bis 30.9.18. Die durchschnittliche Verweildauer bezieht sich auf Behandlungen mit Beginn ab 1.10.17.



Spaziergänge

Der griechische Arzt Hippokrates sagte: „Gehen ist des Menschen beste Medizin.“ Wir finden, dass es sich gemeinsam oft sogar noch besser geht. Mit unseren Heimbewohnern unternehmen wir daher gern Spaziergänge in unseren Parkanlagen.

Heimbereich

In unserem Heimbereich finden Menschen mit seelischen und geistigen Behinderungen nicht nur vielfältige Wohn- und Betreuungsangebote, sondern auch Raum für Rückzug und Erholung. Das Angebot umfasst die Betreuung in geschützten Abteilungen, offenen Wohnbereichen, kleineren Außenwohngruppen und Wohnwelten, die gezielt auf den Auszug vorbereiten. Arbeit und Kreativität geben dem Tag Struktur und fördern Schritt für Schritt die Selbstständigkeit. Schauen Sie sich dazu doch einfach einmal die folgenden Seiten an.

ÜBERSICHT HEIMBEREICH

BEHINDERUNGS-ART	SEELISCHE BEHINDERUNG	GEISTIGE BEHINDERUNG	MEHRFACH-BEHINDERUNGEN
WOHNFORMEN			
OFFENES WOHNEN	BESCHÜTZTES WOHNEN		
WOHNGRUPPEN	WOHNGRUPPEN		
AUSSENWOHNGRUPPEN			
WOHNGEMEINSCHAFTEN			
SCHWERPUNKTE	GANZHEITLICHE BETREUUNG – WOHNEN UND TAGESSTRUKTUR	TRIPLE A – AUFNAHME, AUFENTHALT, AUSZUG	
DOPPEL-DIAGNOSEN	ABHÄNGIGKEITS-ERKRANKUNGEN	ALKOHOLFOLGE-ERKRANKUNGEN, DEMENZ, KORSAKOW	
GEISTIGE BEHINDERUNG MIT VERHALTENS-AUFFÄLLIGKEITEN	JUNGE ERWACHSENE	FRAUEN MIT TRAUMAFOLGE-STÖRUNGEN	
WOHNBEREICH FÜR FRAUEN (BESCHÜTZT)	WAHRE WOHN-WELTEN	FORENSISCHE NACHSORGE	

ANGEBOTE TAGES-STRUKTUR

ARBEIT & BESCHÄFTI-GUNG

GESPRÄCHE

FREIZEIT

ZUKUNFT

BEWEGUNG

HEIMÜBER-GREIFEND

Angebote Tagesstruktur und Therapie

Arbeit & Beschäftigung	Gespräche	Freizeit
Arbeitsorientierte Angebote Tätigkeiten in verschiedenen Gewerken Holzarbeiten Industrie-Werkstatt Fahrrad-Werkstatt Kaufmännische Arbeiten Wahrenhaus Kiosk / 96 Fan-Shop Arbeiten im Servicebereich Restaurant Kuckucksnest Dorffgärtnerei Laden Parkpflege Postbearbeitung Verpackungen herstellen Arbeit in beschützten Bereichen Bereichsunterstützende Arbeitsangebote	Gesprächsangebote im Heimbereich Bewohner-Vollversammlung Gespräche mit Bezugspersonen Heimleitersprechstunde Sozialdienst, Ergotherapeuten Seelsorge, Entwicklungsgespräche Zielvereinbarungsgespräche Psychiatrische Institutsambulanz Ilten/Köthenwald (PIA) PIA Sprechstunde in Ambulanz oder falls erforderlich als Hausbesuch durch: PIA-Arzt PIA-Psychologen PIA-Assistentinnen Extern Betreutes Wohnen (ABW) Ambulant Psychiatrische Pflege (APP)	Unterhaltung & Medien Disco, Puschenkino, Kino im DoG, Chor, Bingo, Schach, Waffelcafé, Bibliotheken in Ilten und Köthenwald, Kreativangebote, Koch-/Backgruppe Ausflüge Hannover 96, Gießen Grizzlies, Feste in Hannover, SV Ramlingen-Ehlershausen, Saisonale Veranstaltungen (aktives Mitwirken) Weihnachtsmarkt, Ostermarkt, Jazz im Park, Karneval, Das Wahre Supertalent, Krökelmeisterschaft, Sommerfest, Warendorff-Cup, Krippenspiel Gottesdienste Einzelgespräche mit Pastoren möglich
Zukunft	Bewegung	Heimübergreifend
Lebenspraktisches Training Aufbau von Tagesstruktur, Hygiene, Wäsche waschen, Einkaufstraining, Kochen, Umgang mit Finanzen, Hilfe beim Auszug, Verkehrssicherheitstraining Bildung Lese- und Rechtschreibtraining Nachhilfe in Deutsch, Mathe, Englisch Begleitung zum Schulabschluss Bewerbungstraining Kommunikation mit Ausbildungsstätten	Sporttherapie-Zentrum Fitness, Tischtennis, Nordic Walking, Schwimmen, Laufen, Hockey, Fußball, Basketball, Kegeln, Wirbelsäulengymnastik, Fahrradgruppe, Badminton, Volleyball, Damengymnastik, Einzelangebote Lebensschule Nordic Walking, Qigong plus, Entspannung, Wurf- und Ballspiele, Körper & Musik, Trommeln & Rhythmus Heimintern Fit&Move, Tanz-Workshop Externe Angebote Schützenverein, MTV-Ilten	Heimübergreifende therapeutische Angebote Soziale Kompetenzgruppe Stresstoleranzgruppe Achtsamkeitsgruppe Akupunktur, Alkohol-Suchtgruppe Problemlösegruppe Stabilisierungsgruppe PME Progressive Muskelentspannung/ Autogenes Training Nichtraucher-Motivation COGPack-Hirnleistungstraining

NEUE THERAPIEFORMEN

Tiergestützte Therapie

Tiere haben positiven Einfluss auf das menschliche Wohlbefinden. Das nutzen wir auch für unsere geistig behinderten Bewohner. Seit Mai 2018 bekommt der Heimbereich Besuch von Hunden, Hühnern, Eseln, Meerschweinchen und Kaninchen.

Mozart mag Möhrchen und Körperkontakt. Wenn Herr Lünding das kleine Angorakaninchen mit dem flauschigen Fell auf seinem Schoß hat, lässt es sich bereitwillig streicheln, schließt ab und zu die Äuglein und bewegt lediglich sein Näschen. „Ich glaube, der möchte mit Ihnen kuscheln, merken Sie das?“, fragt Snoezelen-Pädagogin Gabriele Hoins. „Hm“, brummt Herr Lünding und streicht sanft über Mozarts Fell. Als Autist, der eigentlich viel lieber alleine ist und den Kontakt zu anderen Menschen scheut, macht Herr Lünding auch sonst nicht viele Worte. „Dass er uns und das Kaninchen überhaupt so nah an sich heran lässt, ist für ihn schon eine echte Leistung“, betont Gabriele Hoins.

Ein Anhänger voller Vierbeiner und Vögel

Herr Lünding streichelt emsig weiter. „Das ist doch Tiefenentspannung pur für Mensch und Tier“, findet Svenja Frederike Grün vom Institut für soziales Lernen mit Tieren. Seit Mai 2018 rückt sie alle 14 Tage aus der Wedemark mit einem Bus und Anhänger voller Vierbeiner und Vögel zur tiergestützten Therapie im Klinikum an. „Tiere nehmen Menschen wertfrei an, sie stimulieren zum Anfassen und schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre“, erklärt die Tiertrainerin. Heimleiter Uri Sorrentino hat festgestellt, dass selbst Bewohner, die sich sonst nur schwer motivieren lassen, plötzlich dauerhaftes Interesse zeigen. „Und verschlossene Bewohner kommen in Gegenwart der Tiere aus ihrer Isolation heraus und öffnen sich – schneller als sie das gegenüber Menschen tun“, erklärt der Heimleiter.

Auch Herr Lünding ist dem Charme des kleinen Fellknäuels auf seinem Schoß erlegen. Er hält ihm Löwenzahnstängel und Möhrchen hin. Mozart mümmelt, Herr Lünding guckt zu und brummt zufrieden vor sich hin. Die 20-minütige Begegnung mit Mozart

gehört mittlerweile zu seinem Förderprogramm und zeigt auch schon erste Wirkung. „Er braucht jetzt weniger Medikamente“, erklärt Hoins. Weil sowohl Mozart als auch Herr Lünding bei ihrem Treffen gern ungestört sind, haben sich Gabriele Hoins und Svenja Grün mit ihnen in den reizarmen Snoezelen-Raum des Heimbereichs zurückgezogen. Dort geht es ganz leise und langsam zu.



Kaninchen Mozart lässt sich gerne und bereitwillig streicheln.

„Tiere nehmen Menschen wertfrei an, sie stimulieren zum Anfassen und schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre“, erklärt die Tiertrainerin. Heimleiter Uri Sorrentino hat festgestellt, dass selbst Bewohner, die sich sonst nur schwer motivieren lassen, plötzlich dauerhaftes Interesse zeigen.

Institut für soziales Lernen mit Tieren

Das Institut für soziales Lernen mit Tieren arbeitet seit 1994 in einer Vielzahl von (sonder-) pädagogischen und therapeutischen Einrichtungen.

Die Tiere – es sind Hunde, Esel, Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen, Schwäne, Gänse, Hühner, Kaninchen und Meerschweinchen – werden nach den tierärztlichen und ethologischen Qualitätsstandards der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz sowie der International Society for Animal Assisted Therapy gehalten und ausgebildet.



Mensch und Tier nähern sich vorsichtig einander an.



Herr Mundt ist offen für alle Tiere. Angetan haben es ihm aber vor allem große Vierbeiner wie die Esel.

Auf der Wiese vor dem Haus ist es derweil etwas wuseliger. Svenja Grüns Kolleginnen haben einen kleinen Auslauf für die Kaninchen und Meerschweinchen aufgebaut und ein Gehege abgezäunt. Ein Bewohner sitzt dort im Rollstuhl zwischen Riesenesel Rufus und seinem kleineren „Kollegen“ Moritz und schaut den Tieren beim Grasens zu. Ein anderer Bewohner hat sein Plüschtier auf der Bank neben sich liegen und Huhn Frieda auf dem Schoß. Wie viel Nähe zum Tier es gibt, entscheidet jeder Besucher selbst. „Wir sind noch in der Probierphase, aber so langsam kristallisieren sich bei den Bewohnern Lieblingstiere heraus“, erklärt Heilpädagogin Evelin Misselhorn, die die tiergestützte Therapie im Heimbereich initiiert hat.

Tipps zum Kraulen und Füttern

Herr Mundt ist offen für alle Tiere. Angetan haben es ihm aber vor allem die großen Vierbeiner. Heute möchte er unbedingt zu den Eseln. „Welchen besuchen wir denn – den großen oder den kleinen?“, fragt Svenja Grün. „Alle beide“, ruft Herr Mundt und klatscht begeistert in die Hände. Aufmerksam hört er der Tiertherapeutin zu, die Tipps zum richtigen Kraulen und Füttern gibt. „Immer schön in Fellrichtung von vorn nach hinten streichen“, erklärt Svenja Grün. „Kratzen Sie Rufus doch mal hinten am Rücken, da kommt er selber nicht hin.“ Herr Mundt kratzt kräftig und strahlt dabei über das ganze Gesicht. Die Tiermanagerin legt ihm eine Möhre auf die flache Hand. Rufus nimmt das Gemüse ganz sanft mit seinem großen Maul auf und kaut lautstark darauf herum. Herr Mundt wackelt vor Freude hin und her.

So langsam kristallisieren sich bei den Bewohnern Lieblingstiere heraus“, erklärt Heilpädagogin Evelin Misselhorn, die die tiergestützte Therapie im Heimbereich initiiert hat.

Spaziergänge und Streicheleinheiten

„Wollen wir noch zu einem anderen Tier?“, fragt die Tiermanagerin. „Hund“, sagt Herr Mundt, der heute extra sein T-Shirt mit dem Wolfsmotiv trägt. Mit Mischling Leo darf er einen Spaziergang machen. Svenja Grün legt Leo dafür eine spezielle Hundeleine an. Das eine Ende bekommt Herr Mundt, das andere nimmt sie selbst in die Hand. Als beide wieder zurück sind, werden sie schon von Frau Becker erwartet. Sie sitzt im Rollstuhl und darf Leo Kommandos geben. Der quirlige Mischling hebt brav die Leine auf, apportiert Spielzeug und legt es Frau Becker in den Schoß. Sie sagt „Sitz“, und Leo sitzt. Sie sagt „Pfötchen“, und Leo gibt Pfötchen. „Vielen Dank, dass Sie mir heute



Mischlingshund Leo apportiert Spielzeug und legt es Frau Becker auf den Schoß.

bei der Erziehung meines Hundes geholfen haben“, lobt Svenja Grün, und Frau Becker ist ganz stolz. Nur schwer kann sie sich von Leo trennen.

Auch Frau Arnold fällt der Abschied nicht leicht. Gerade hat sie ausgiebig Meerschweinchen Mona gestreichelt und sich eigentlich schon ihren Rollator geschnappt, da fällt ihr Blick auf Zwergkaninchen Sofie. „Oh, das möchte ich aber auch noch streicheln“, ruft Frau Becker, aber Sofie braucht jetzt erstmal ein wenig Pause. „Sie streicheln Sofie einfach nächstes Mal“, schlägt die Tiertherapeutin vor. Frau Becker ist einverstanden. „Ja, nächstes Mal“, sagt sie und winkt Sofie noch kurz zum Abschied zu.



Schnappschüsse unserer Bewohner

REISEN UND AUSFLÜGE

Unterwegs mit den Bewohnern

Mit unseren Bewohnern haben wir 2018 zahlreiche Reisen und Ausflüge unternommen. Heimleiterin Sabine Hachmeister erzählt am Beispiel einer Dänemark-Tour, warum das so wichtig ist – für die Bewohner und auch für ihre Betreuer.

Frau Hachmeister, die sogenannten Erholungsfahrten für Heimbewohner haben lange nicht stattgefunden. Woran lag das?

Durch Anpassung im Antragswesen gab es mehr Hürden. Es ist komplizierter geworden. Weil unsere Bewohner aus unterschiedlichen Bundesländern kommen, war das sehr mühselig. Einige Sozialämter haben die Anträge sofort bewilligt, andere haben erstmal abgelehnt. Aber letztendlich haben wir die Reise finanziert bekommen.

Wohin ging es denn genau?

Nun, ich bin im Juni mit 14 Bewohnern und vier Mitarbeitern des Wohnbereichs „Triple A“ sowie meiner Labradorhündin Tora für eine Woche nach Sønderby auf die dänische Halbinsel Kegnæs gefahren. Dort haben wir in einem Aktivhaus mit großem Aufenthaltsraum, Tischtennis, Kicker, Billard, Pool und Whirlpool gewohnt und uns selbst verpflegt. Wir haben Ausflüge zum Strand, in die Stadt und zum Leuchtturm gemacht. Abends wurde gemeinsam gekocht und gegessen. Das Beisammensein haben wir für Reflektionsrunden genutzt. Bewohner haben berichtet, wie der Tag für sie war, wie es ihnen geht und was nicht so gut geklappt hat.

Wie war der Aufenthalt für die Bewohner?

Super! Viele waren zum ersten Mal am Meer, einige überhaupt erstmals im Urlaub. Den ganzen Tag an der frischen Luft zu sein, war natürlich gut für die Gesundheit. Erstaunlich fand ich, dass die Bewohner in dieser zwanglosen und entspannten Atmosphäre nahezu symptomfrei waren. Sie haben in verschiedenen, teils herausfordernden Situationen Stress-toleranz und ausgeprägte soziale Kompetenzen bewiesen, aufeinander Rücksicht genommen und sich, wenn nötig, Rückzugszeiten gegönnt. Meine Hündin hat den Bewohnern durch ihre ruhige Art geholfen, selbst ruhig zu bleiben, oder sich für einen Spazier-

„Viele waren zum ersten Mal am Meer, einige überhaupt erstmals im Urlaub. Erstaunlich fand ich, dass die Bewohner in dieser zwanglosen und entspannten Atmosphäre nahezu symptomfrei waren.“

gang mit ihr auch mal aus dem Gruppengeschehen herauszuziehen. Außerdem fanden es die Bewohner schön, die Mitarbeiter nicht nur als Betreuer sondern auch als Menschen kennenzulernen.

Und was nehmen die Betreuer und Sie als Heimleiterin aus dieser Reise mit?

Oh, sehr viel! Zum Beispiel, dass wir die Sinnhaftigkeit unserer Regeln im Heimbereich überprüfen sollten. In Dänemark haben wir die Bewohner fast ohne Reglementierungen erlebt. Während wir zu Hause zum Beispiel klare Regeln für den Küchendienst haben und genau vorgeben, wer wann was macht, war in Dänemark die einzige Ansage, dass wir abends zusammen essen und jeder selber für seinen Platz verantwortlich ist. Das hat super geklappt, das würde ich zu Hause im Wohnbereich gern fortsetzen. Wir haben auch gelernt, dass ein Tag nicht unbedingt von vorne bis hinten durchstrukturiert zu sein hat und nicht jeder immer überall mitmachen muss. In Dänemark haben wir nicht vorgegeben, dass alle gemeinsam zum Strand müssen. Wer wollte, ist in die Stadt gegangen oder im Haus geblieben. Auch im Heimbereich sollten wir den Bewohnern bei ihrer Tagesgestaltung künftig mehr Eigenverantwortung zutrauen und sie noch mehr mitplanen lassen.

Wollen Sie die Reisen im nächsten Jahr fortsetzen?

Ja, unbedingt! Die Dänemark-Reise hat gezeigt, wie wichtig es für die Bewohner ist, den Heimaltag zu verlassen und „draußen“ klarzukommen. Unsere Aufgabe ist es, sie auf dem Weg in die Normalität zu begleiten, und so eine Reise ist ein Stück Normalität unter schönen Bedingungen. Der Urlaub hat die Bewohner zudem von ihrer Krankheit abgelenkt. In Dänemark waren sie einfach normale junge Leute, die viel Spaß hatten.

Bisherige Ausflugsziele und Erholungsfahrten

- Zirkus Krone
- Serengeti Park
- Maschsee
- Winterzoo
- Frühlings- und Oktoberfest
- Biobauernhof
- Eishockeyspiele
- Insel Fehmarn
- Insel Usedom
- Fußball in Ramlingen
- Hannover 96
- Bundestag Berlin

„Auch im Heimbereich sollten wir den Bewohnern bei ihrer Tagesgestaltung künftig mehr Eigenverantwortung zutrauen und sie noch mehr mitplanen lassen.“



ERFOLGSGESCHICHTE

„Mit dem Ball am Fuß geht's mir gut!“

Wahrendorff-Bewohner Patrik Reichelt (27) erzählt, wie ihm der Fußball geholfen hat, seine Drogensucht zu besiegen.

„Fußball ist die beste Sache der Welt. Ohne Fußball wäre ich niemals von den Drogen und vom Alkohol losgekommen. Jetzt bin ich seit sechs Jahren clean. Ich brauch' das Zeug nicht mehr. Da bin ich sehr stolz drauf, und ich hab' meiner Oma versprochen, dass ich auch nicht mehr rückfällig werde. Dann wären die letzten sechs Jahre ja auch völlig umsonst gewesen. Außerdem will ich nicht so enden wie meine Mutter. Die ist an Heroin gestorben. Mein Vater ist auch schon tot, er war Alkoholiker. Das mit meinen Eltern und den Drogen war schlimm. Dadurch ist das auch bei mir alles so gekommen. Heroin habe ich

zwar nie genommen, aber Kokain, Haschisch, Amphetamine und Ecstasy und so. Kriminalität kam auch noch dazu. Autodiebstahl und zweieinhalb Jahre Gefängnis. Im Klinikum bin ich jetzt seit zehn Jahren.

Fußball hat in meinem Leben immer einen ganz hohen Stellenwert gehabt. Ich habe schon als kleiner Junge gekickt und war früher mal Stürmer beim

MTV Soltau. Als das mit den Drogen mehr wurde und ich auch ständig verletzt war, konnte ich nicht mehr so viel Fußball spielen. Das ist jetzt ganz anders. Seit drei Monaten gehöre ich der 2. Herrenmannschaft des MTV Ilten an. Punktspiele habe ich noch nicht mitgemacht, da muss ich erst noch fitter werden. Außerdem ist mein

Spielerpass noch nicht da. Aber beim Training bin ich immer dabei. Das ist dienstags und donnerstags auf der Anlage in Ilten. Die Jungs sind alle total nett und

haben mich ganz herzlich aufgenommen. Wir lachen viel zusammen. Ich finde, ich passe gut in die Mannschaft. Im Training zeige ich dem Trainer gern, was ich so drauf hab'. Unser Sporttherapeut Carsten Linke sagt immer, dass mein Torabschluss gut ist. Und der muss es wissen, der war ja mal Fußballprofi.

Im Klinikum spiele ich auch Fußball, und zwar mittwochs in der Sporttherapie. Montags bin ich immer im Kraftstudio. Da gehe ich aufs Laufband und mach'n bisschen was für's Knie.

Durch das ganze Training habe ich 15 Kilo abgenommen. Ohne Drogen fühle ich mich jetzt viel fitter. Ich hab' morgens keinen Kater mehr, habe mehr Geld zur Verfügung und muss auch nicht mehr überlegen, wo ich den nächsten Stoff herkriege. Der Sport macht mir den Kopf frei und lenkt mich ab. Ich konzentriere mich dann nur aufs Training oder aufs Turnier. Das hat mir geholfen, nicht ständig an Drogen zu denken. Wenn ich mich schlecht fühle, mache ich Sport. Mit dem Ball am Fuß geht's mir gut!“

„Der Sport macht mir den Kopf frei und lenkt mich ab. Ich konzentriere mich dann nur aufs Training oder aufs Turnier. Das hat mir geholfen, nicht ständig an Drogen zu denken.“



PERSPEKTIVWECHSEL

Mitarbeiter werden zu Bewohnern

Um das Leben im geschützten Heimbereich einmal selbst zu erfahren, haben 17 Mitarbeiter im Rahmen des Projektes „Perspektivwechsel“ erstmalig den Selbstversuch gewagt und sind in die Rollen von Bewohnern geschlüpft.

Taschenkontrollen am Eingang, Zeitdruck beim 15-minütigen Ausgang, Langeweile und Einsamkeit zwischen den Mahlzeiten, Doppelzimmer ohne Privatsphäre und jedes Mal das Personal bitten müssen, wenn man eine Zigarette haben möchte: All das haben unsere Mitarbeiter beim Aufenthalt im geschützten Wohnbereich in der Parkstraße 7 in Köthenwald erfahren. Während ihrer Dienstzeit haben sie dort für einen Tag den Alltag mit all seinen Reglementierungen aus Sicht der Bewohner erlebt. Auch Geschäftsführerin Heide Grimmelmann-Heimburg hat sich auf das spannende Experiment eingelassen und ist für einen Tag in den Heimbereich eingezogen.

Erfahrungsaustausch im Workshop

Ihre Erfahrungen haben die „neuen“ Bewohner nach dem Experiment aufgeschrieben und in einem Workshop ausgetauscht. Für Heimleiterin Sabine Hachmeister, die den „Perspektivwechsel“ initiiert und natürlich selber mitgemacht hat, steht nach der Auswertung nun fest, dass sich in ihrem Wohnbereich einiges ändern wird: „Ich dachte, wir sind schon



Sabine Hachmeister, Heimleiterin

„Die Bewohner sind nun mal nicht alle gleich, sie haben unterschiedliche Diagnosen, Krankheitsverläufe, Entwicklungen und Bedürfnisse und benötigen daher auch unterschiedliche Behandlung und Reglementierung.“

gut. Aber freundliche Mitarbeiter, ein Begrüßungsbonbon auf dem Kopfkissen und eine Obstschale auf dem Tisch reichen nicht aus, damit sich Bewohner bei uns wohl fühlen.“

Individual- statt Pauschalbetreuung

Ihr neues Zauberwort heißt Individualbetreuung. „Bisher haben wir aus Gründen der Gleichbehand-

lung und um durch einen klar strukturierten Tagesablauf Halt und Stabilität zu bieten, für alle Bewohner die gleichen Regeln gehabt. Das führte mitunter zu Frust.“ Nach dem „Perspektivwechsel“ ist der Heimleiterin und ihrem Team klar geworden, dass künftig nicht mehr auf Pauschalisierung gesetzt werden sollte, sondern stattdessen die Einmaligkeit und Einzigartigkeit der Bewohner berücksichtigt werden muss. „Die Bewohner sind nun mal nicht alle gleich, sie haben unterschiedliche Diagnosen, Krankheitsverläufe, Entwicklungen und Bedürfnisse und benötigen daher auch unterschiedliche Behandlung und Reglementierung“, betont Sabine Hachmeister.

Mit den Mitarbeitern will sie nun überlegen, welche Vorgaben unverzichtbar, verzichtbar oder veränderbar sind. „Wer zum Beispiel nicht zur Selbstverletzung neigt, dem sollten wir künftig ruhig eine Parfümflasche aus Glas erlauben. Wer nicht nikotinsüchtig ist, sollte seine Zigaretten behalten dürfen“, erklärt die Heimleiterin. Ihr Projekt legt sie allen Mitarbeitern des Heimbereichs dringend ans Herz: „Der Seitenwechsel hilft, blinde Flecken in der Organisation sichtbar zu machen und positive Veränderungen für unsere Bewohner zu entwickeln.“



Gesundheits- und Krankenpflegerin Andrea Saß (links) muss ihre Tasche kontrollieren lassen.

„Die Taschenkontrollen und der Alkoholtest am Eingang, gut sichtbar für alle, fühlten sich demütigend an. Der Garten war zwar eine Erleichterung, aber den Eindruck des Eingesperrtseins linderte er nicht. Bei fast allen Belangen das Personal fragen zu müssen, löste ein Gefühl der Entmündigung aus.“

Andrea Saß, Gesundheits- und Krankenpflegerin

„Die 15 Minuten Ausgang kamen mir unfassbar kurz vor. Ich war gerade bis zum Kiosk gegangen, da konnte ich mich schon wieder auf den Rückweg machen. Während meines kurzen Ausflugs musste ich permanent auf die Uhr gucken, da ich Sorge hatte, zu spät zu kommen.“

Nadine Kammer, Psychologin

Diese Veränderungen haben wir bereits umgesetzt:

- Um Zeitdruck und Stress zu vermeiden, wurde die Ausgangszeit von 15 Minuten auf zweimal 30 Minuten ausgeweitet.
- Aufnahme und Taschenkontrolle finden nicht mehr im öffentlichen Eingangsbereich statt, sondern in einem separaten Raum.
- Bei der Aufnahme informieren die Mitarbeiter nicht nur über die Abläufe und Regeln, sondern erkundigen sich auch nach den Befindlichkeiten der neuen Bewohner und fragen z. B., ob nach einer langen Anreise Durst, Hunger oder der Wunsch auf Toilette zu gehen besteht.
- Um Neuzugänge kümmern sich künftig nicht nur unsere Wohnbereichsleitungen, sondern auch „BewohnerPaten“, die schon länger im Heimbereich wohnen und dort mit allem vertraut sind.
- Die Zimmer wurden gemütlicher gestaltet. Für mehr Privatsphäre gibt es in den Doppelzimmern Raumteiler.
- Mitarbeiter halten sich weniger im Stationsstützpunkt auf und sind dafür mehr bei den Bewohnern.

Saskia Herrmann

Neu als Wohnbereichsleiterin.
Mitarbeiterin seit 2009.

„Anfangen habe ich im Klinikum Wahrendorff im Jahr 2009 als Heilerziehungspflegerin. Im Jahr 2015 wurde mir die Stelle der stellvertretenden Wohnbereichsleitung übertragen, und seit Anfang 2018 bin ich Leiterin des geschützten Wohnbereichs in der Wahre Dorffstraße 8 in Köthenwald. Dazwischen lagen die Weiterbildungen zur Praxisanleiterin und zur Verantwortlich leitenden Pflegefachkraft. 2018 habe ich mich zudem zur Wundexpertin ausbilden lassen. Aktuell befinde ich mich noch in der Weiterbildung zur Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege, die ich voraussichtlich im April 2019 abschließen werde.

In meiner Position als Führungskraft bin ich mittlerweile gut angekommen. Am Anfang hatte ich etwas Zweifel, aber meine Kollegen haben mir viel Zuspruch gegeben. Meine Arbeit macht mir auch deshalb großen Spaß, weil wir so ein tolles Team sind und ich mich auch in stressigen Phasen jederzeit auf meine Kollegen verlassen kann. Unser gemeinsames Ziel ist es, unseren 26 Bewohnern ein gutes Leben zu ermöglichen, sie zu fördern und zu fordern.

Als Wohnbereichsleiterin ist es mir wichtig, meinem Team auch als Beraterin zur Seite zu stehen. Ich möchte jeden Mitarbeiter nach seinen persönlichen Interessen fördern und ihm eine positive berufliche Entwicklung ermöglichen.“

Ich kann mich auch in stressigen Phasen jederzeit auf meine Kollegen verlassen.



Björn Clemen

Neu als stellvertretender Heimleiter.
Mitarbeiter seit 2001.

„Ich bin schon seit 17 Jahren für das Klinikum Wahrendorff tätig und das aus vollster Überzeugung. Hier konnte ich mich von Anfang an beruflich entfalten, weil das Unternehmen stets meine Vereinbarkeit von Familie und Job unterstützte.

Anfangen hat alles 2001 mit einer Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Meine Karriere im Leitungsbereich startete 2008, als ich stellvertretender Wohnbereichsleiter wurde und eine Weiterbildung zur Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege gemacht habe. Im Traineeprogramm für Heimleiter habe ich ab 2017 bei etlichen Hospitationen in unterschiedlichen Bereichen des Klinikums viele Erfahrungen gesammelt.

Seit dem 1. Mai 2018 bin ich nun stellvertretender Heimleiter. In dieser Rolle fühle ich mich sehr wohl und gut angenommen. Weil sich der Heimbereich über mehrere Ortschaften erstreckt und wir uns um viele unterschiedliche Bewohner kümmern, bleibt die Arbeit immer spannend und bereitet mir viel Spaß. Da ich ursprünglich aus der Pflege komme, ist mir die Arbeit nah an den Menschen immer noch sehr wichtig.

Die Arbeit nah an den Menschen ist mir immer noch sehr wichtig.

Die Wertschätzung, die ich vom Unternehmen erfahren habe, gebe ich sowohl an die Bewohner als auch an die Mitarbeiter weiter. Wenn ich von beiden positive Rückmeldungen bekomme, weiß ich, dass ich alles richtig gemacht habe.“



Alla Wittbold

Neu als Leitung Hauswirtschaft.
Mitarbeiterin seit 2011.

„Meine Karriere im Klinikum Wahrendorff hat im Jahr 2011 begonnen, als ich als Hauswirtschaftlerin im Wiedereingliederungsbereich für traumatisierte Frauen eingestellt wurde. Im Jahr 2016 bin ich ins Trainee-Programm für Hauswirtschaft gegangen und habe zwischenzeitlich meinen Meister gemacht.“

Seit Februar 2018 leite ich nun die Hauswirtschaft im Heimbereich. In dieser Funktion bin ich vor allem in der Dorffküche in Köthenwald anzutreffen. Aber ich schule auch Hauswirtschaftlerinnen und suche die Heim- und Wohnbereiche auf, um zu schauen, was sich dort noch verbessern lässt. In meinem Job muss ich viel planen und koordinieren. Meine Ideen wurden vom Klinikum stets unterstützt, so dass ich auch schon einiges optimiert habe.

Ich arbeite eng mit der Heimleitung, den Wohnbereichen und der Geschäftsführung zusammen. Transparenz und eine gute Teamarbeit liegen mir sehr am Herzen. Hauswirtschaftlerinnen sind in der Hierarchie großer Unternehmen häufig weiter unten angesiedelt. Ich finde es daher wichtig, das Selbstbewusstsein meiner Kolleginnen zu stärken und ihnen die Wichtigkeit unseres Berufes vor Augen zu führen. Eine gute Hauswirtschaftskraft ist doch schließlich die Perle des Unternehmens, oder nicht?“

Transparenz und eine gute Teamarbeit liegen mir sehr am Herzen.



Niels Fischer

Neu als Teilhabemanager.
Mitarbeiter seit 2007.

„Mit meiner Funktion als Teilhabemanager besetze ich im Klinikum Wahrendorff seit dem 1. April 2018 eine Stelle zur Qualitätssicherung, die ganz neu geschaffen wurde. Mit meinem Kollegen Christoph Möller bin ich zuständig für die Bearbeitung der Einstufungs- und Entwicklungsberichte der Bewohner und die Qualitätssicherung der Dokumentation. Darüber hinaus begleiten wir die Bewohner organisatorisch auf dem Weg vom Erstkontakt über den Einzug und den Aufenthalt bis zum Auszug. In der Zukunft werden wir zudem die Umsetzung des neuen Bundesteilhabegesetzes begleiten. Aktuell coachen wir die Mitarbeiter im „Training on the job“ und erklären zum Beispiel, wie die Entwicklungsberichte formuliert werden müssen. Derzeit ist das alles noch in der Erprobung für drei Heimbereiche. Für unsere Aufgabe sind wir freigestellt.“

Weil wir die Mitarbeiter an ihrem Arbeitsplatz coachen, sind wir viel unterwegs. Mir gefällt, dass ich daher trotzdem immer noch jede Menge Praxisbezug und Kontakte zu

Mir gefällt, dass ich immer noch jede Menge Praxisbezug und Kontakte zu den Bewohnern habe.

den Bewohnern habe. So habe ich hier auch mal angefangen, und zwar 2007 als Pflegekraft im Heimbereich. Es

folgten Weiterbildungen zum Praxisanleiter und zur Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege. Bis Anfang 2018 war ich Wohnbereichsleiter. Mein berufsbegleitendes Bachelor-Studium in Gesundheits- und Sozialmanagement an der Fernhochschule Hamburg schließe ich im Sommer 2019 ab.“



LEITTHEMA HEIMBEREICH

Wohnen für Frauen mit Trauma- folgestörungen

S. 74 EINFÜHRUNG

S. 76 NEUE ANGEBOTE

S. 80 NEUES PSYCHOLOGISCH GELEITETES
GRUPPENKONZEPT

S. 81 UNSER THERAPIEHUND



EINFÜHRUNG

Der Heimbereich und seine Bewohnerinnen

In unserem offen geführten Heimbereich in Hannover unterstützen wir Frauen mit komplexen Traumafolgestörungen und begleiten sie auf ihrem Weg zurück ins Leben.

Der Wohnbereich gehört zu den kleinsten unseres Klinikums, verfügt jedoch über einige Besonderheiten. Die Einrichtung ist offen, bietet aber einen geschützten Rahmen. Um das erhöhte Sicherheitsbedürfnis mancher Bewohnerinnen zu wahren, gewähren wir Besuchern lediglich nach Voranmeldung über eine Freisprechanlage Zutritt. Innerhalb des Hauses leben 16 Bewohnerinnen in acht Einzel- und vier Doppelzimmern. Die Frauen verpflegen sich selbst und organisieren ihren Alltag so eigenständig wie möglich. Ziel ist es, sie nach traumatischen Erlebnissen schrittweise so zu stabilisieren, dass sie wieder ein gesundes, selbstbestimmtes Leben führen können. Ein Team aus Psychologinnen und Pflegekräften ist 24 Stunden für die Bewohnerinnen da. Im Durchschnitt leben die Frauen zwischen drei und vier Jahren bei uns.

Schutzraum nach traumatisierenden Erfahrungen

Die meisten Bewohnerinnen sind zwischen Anfang 20 und 30 und waren wiederholt und über einen längeren Zeitraum einem traumatisierenden Umfeld ausgesetzt. Sie haben zum Beispiel Gewalt und Missbrauch erlebt und leiden als Folge unter anderem unter Posttraumatischen Belastungsstörungen, Persönlichkeitsstörungen, sozialen Phobien, Essstörungen, Ängsten und Depressionen. Als Symptome zeigen sich beispielsweise Flashbacks, dissoziative Zustände, Schlafstörungen, Alpträume und selbstverletzendes Verhalten. Viele Frauen haben

Probleme mit dem Selbstwertgefühl, der eigenen Körperwahrnehmung und vor allem ihrer Emotionsregulation.

Bei uns finden die Frauen einen Rückzugsort und Schutzraum. Bei der Behandlung setzen wir auf individuelle Therapie- und Tagesstrukturpläne. Die Bewohnerinnen können sich bei Besuchen von Ärzten und Ämtern begleiten lassen und an gemeinsam geplanten Freizeitaktivitäten und Ausflügen teilnehmen. Außerhalb des Wohnbereichs besteht für sie die Möglichkeit, das klinikinterne Sportangebot zu nutzen und die Kunstwerkstatt oder die Arbeitstherapie zu besuchen. Einige Frauen studieren, holen einen Schulabschluss nach oder machen ein Praktikum.

Der Wohnbereich als Teil unseres Traumazentrums

Der Wohnbereich für Frauen mit Traumafolgestörungen gehört zu unserem Traumazentrum. Unter dessen Dach bieten wir darüber hinaus sowohl voll- und teilstationäre Behandlungsmöglichkeiten in unserer

Die meisten Betroffenen sind zwischen Anfang 20 und 30 und waren wiederholt und über einen längeren Zeitraum einem traumatisierenden Umfeld ausgesetzt.

Klinik und unserer Tagesklinik als auch ambulante Hilfe in unserer Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) an. Weil alle Einrichtungen unseres Traumazentrums auch untereinander gut vernetzt sind und eng zusammen arbeiten, findet jede Patientin individuelle, schnelle und qualifizierte Hilfe. Wenn nötig, können wir zum Beispiel Frauen aus dem Wohnbereich in unsere Klinik überweisen oder Frauen nach dem Klinikaufenthalt in unserem Heimbereich aufnehmen.

Aktive Mitarbeit im Traumanetzwerk Hannover

Um die Versorgung von Frauen nach traumatischen Erfahrungen zu verbessern, beteiligen wir uns aktiv im Traumanetzwerk Hannover. Dort arbeiten wir mit Mitarbeitern anderer Kliniken und Beratungsstellen, ambulanten Therapeuten und Einrichtungen von Stadt und Region zusammen, tauschen uns regelmäßig aus und treffen uns zu Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen.



Die Einrichtung ist offen, bietet aber einen geschützten Rahmen. Um das erhöhte Sicherheitsbedürfnis mancher Bewohnerinnen zu wahren, gewähren wir Besuchern lediglich nach Voranmeldung über eine Freisprechanlage Zutritt.





Eyleen Besser, Psychologin und Heimleiterin

NEUE ANGEBOTE

„Zur Gesundung braucht es Sicherheit und haltgebende Strukturen“

Im Wohnbereich für Frauen mit Traumafolgestörungen hat sich 2018 viel getan. Psychologin und Heimleiterin Eyleen Besser erläutert im Interview neue Angebote für Bewohnerinnen und Mitarbeiter.

Voraussetzungen für die psychische Gesundung der Frauen sind ein validierender und wertschätzender Umgang auf Augenhöhe

Frau Besser, Sie und Ihr Team haben fleißig am Konzept gefeilt.

Ja, das ist richtig. Weil klare Strukturen und Vorhersehbarkeit im Leben traumatisierter Frauen besonders wichtig sind, haben wir die Struktur unserer Angebote und der für jede Bewohnerin individuell gestalteten Wochenpläne erhöht. Zweimal wöchentlich bieten wir neuerdings psychologische Sprechstunden an. Darüber hinaus gibt es Wochengespräche mit unseren Bezugsmitarbeitern, Entspannungsübungen, neue Gruppenangebote und insgesamt die Möglichkeit therapeutischer Unterstützung im Alltag. Neu sind auch die gemeinsamen Mahlzeiten. Wer gern allein essen möchte, kann dies tun. Aber zu festen Zeiten sind auf jeden Fall auch Mitarbeiterinnen da, mit denen die Bewohnerinnen beim Essen sprechen können. Die gemeinsamen Mahlzeiten bieten die Möglichkeit der Unterstützung bei Schwierigkeiten in sozialen Interaktionen und stärken darüber hinaus das Gemeinschaftsgefühl. Eingeführt haben wir zudem begleitete Einkäufe. Zweimal wöchentlich begleiten Mitarbeiter Frauen, die größere Menschenmengen scheuen, sich sonst nicht aus dem Haus trauen oder ihr Kaufverhalten noch nicht eigenständig regulieren können.

Was hat es mit den „individuellen Mitwirkungspflichten“ auf sich?

Voraussetzungen für die psychische Gesundung der Frauen sind ein validierender und wertschätzender Umgang auf Augenhöhe sowie eine Umgebung, die Konsistenzerleben, Sicherheit und Halt bietet. Bei unseren Bewohnerinnen ist das Vertrauen in andere und in sich selbst durch die Traumatisierung stark erschüttert. Die Persönlichkeit hat während ihrer Entwicklung häufig Schaden genommen. Daher benötigen die Betroffenen auch eine klare Struktur mit Regeln und möglichen Konsequenzen. Neu eingeführt haben wir für unsere Bewohnerinnen daher die „individuellen Mitwirkungspflichten“. Diese ergänzen unsere bisherige Hausordnung und sind Teil des Vertrags, den die Frauen vor ihrem Einzug unterschreiben. Unter diesem Punkt verpflichten sie sich zum Beispiel dazu, Konflikte untereinander konstruktiv zu lösen und sich gegenseitig zu unterstützen. Wichtig

für die seelische Gesundung ist auch die Bereitschaft der Frauen, sich aus destruktiven Beziehungen zu befreien. Auch die regelmäßige Kontrolle der Vitalzeichen und des Gewichts sowie das Ausfüllen einer Verhaltensanalyse nach einer Selbstverletzung sind Teil der Vereinbarung. Damit wollen wir die Frauen unterstützen, selbstschädigendes Verhalten zu erkennen, zu reflektieren und zu verändern.

Welche neuen Angebote gibt es für die Mitarbeiter?

Für unsere Mitarbeiter gibt es seit 2018 neue Teamwork-Angebote. Neben der wöchentlichen Teambesprechung und der monatlichen externen Supervision bieten wir jetzt auch eine wöchentliche Intervention an. In der kollegialen Beratung coachen

Wöchentlich bieten wir neuerdings psychologische Sprechstunden an. Darüber hinaus gibt es Wochengespräche mit den Bezugsmitarbeitern, Entspannungsübungen und neue Gruppenangebote.





Unser Ziel ist es, die Bewohnerinnen optimal zu unterstützen und Stress auf allen Seiten zu reduzieren.

Judith Mohr, Psychologin

sich die Mitarbeiter gegenseitig und suchen gemeinsam nach Lösungen. Darüber hinaus gibt es jetzt zwei- bis dreimal jährlich einen Team-Tag. Das ist wie ein Organisationstreffen, bei dem die Mitarbeiter sich darüber abstimmen, was gut klappt und was nicht, was geändert und optimiert werden muss. Neu ist auch ein jährliches Team-Event. Die Premiere fand am 1. Juni als Paddeltour auf Ihme und Leine statt. Wir saßen alle in einem großen Schlauchboot und haben gemeinsam gepaddelt und gepicknickt. Das hat uns als Team zusätzlich zusammengeschweißt und wirklich viel Spaß gemacht!

Welche neuen Fortbildungen bieten Sie an?

Seit Februar 2018 haben wir Inhouse-Fortbildungen zu den Themen Emotionsregulation und Emotionsregulationsstörungen sowie zu validierender Gesprächsführung. Statt externe Dozenten ins Haus zu holen, werden die Fortbildungen von meiner Kollegin Frau Mohr und mir angeboten. Unsere Pflegemitarbeiter sind zwar gut vorbereitet für die Pflege und verfügen über psychiatrisches Basiswissen. Sie haben aber während der Ausbildung weniger spezifisches Wissen für den Umgang mit den konkreten Symptomen und Problemen erworben. In den Fortbildungen vermitteln wir theoretisches Wissen über die Entstehung von emotionalen Kompetenzen und Störungen der Emotionsregulation. Zudem zeigen wir Kommunikationstechniken auf, die auf Wertschätzung und Empathie beruhen, und sich positiv auf die Emotionsverarbeitung der Bewohnerinnen auswirken. Mit den neuen Angeboten wollen wir uns weiterentwickeln. Unser Ziel ist es, die Bewohnerinnen optimal zu unterstützen und Stress auf allen Seiten zu reduzieren. Um den Patientinnen gerecht zu werden, ist es wichtig, dass wir auch über spezifisches Fachwissen verfügen.

Da haben Sie ja viel Neues angeschoben. Haben wir etwas vergessen?

Ja, unsere PR-Maßnahmen! Um den Wohnbereich bekannter zu machen und zu zeigen, wie wertvoll dieser Ort für die Betroffenen ist, hat es im Mai 2018 erstmals einen Tag der Begegnung bei uns gegeben. Nach vorheriger Anmeldung haben wir unseren Wohnbereich für Therapeuten anderer Kliniken, Vertreter des Traumanetzwerks und interessierte Besucher geöffnet. Es gab Rundgänge, Mitarbeiter und Bewohnerinnen haben Fragen beantwortet. Die Werbetrommel rühren wir auch mit unserer neuen Info-Mappe. Diese habe ich in vielen Kliniken, in Seminaren und auf Tagungen verteilt. Beide Maßnahmen hatten Erfolg. Die Auslastung unseres Heimbereichs liegt derzeit bei fast 100 Prozent. Der Bedarf ist groß. Spezifische Wohnangebote für Frauen mit Traumafolgestörungen gibt es nur wenige, langsam füllt sich die Warteliste.



Team des Wohnbereichs

Spezifische Wohnangebote für Frauen mit Traumafolgestörungen gibt es nur wenige. Der Bedarf ist groß.



NEUAUSRICHTUNG

Neues psychologisch geleitetes Gruppenkonzept

Heimleiterin Eyleen Besser hat das Gruppenkonzept für Frauen mit Traumafolgestörungen gemeinsam mit ihrer Kollegin Judith Mohr überarbeitet.

Die Gruppenangebote sind für die Bewohnerinnen unseres Heimbereichs von großer Bedeutung, weil sie Raum für gemeinsamen Austausch bieten. In der Gruppe erfahren die Frauen, dass sie nicht allein sind, sondern es noch andere Betroffene mit ähnlichen Symptomen gibt. Während die Angebote in der Vergangenheit jedoch nur relativ unregelmäßig angeboten werden konnten, haben wir jetzt durch die psychologische Anleitung einen festen Gruppenplan. Die Gruppenangebote sind verpflichtend.

Die Gruppenangebote bieten Raum für gemeinsamen Austausch.

tend. Es gibt vier Gruppen, die am Ende des Jahres jede Bewohnerin einmal durchlaufen haben soll. Die Leitung hat Psychologin Judith Mohr.

Neu: Psychoedukationsgruppe und Therapiemappen

In der Achtsamkeitsgruppe wird durch Übungen vermittelt, die Aufmerksamkeit absichtsvoll, bewusst und nicht wertend auf den gegenwärtigen Augenblick zu lenken. Im Gruppentraining sozialer Kompetenzen geht es um die Verbesserung und Erprobung zwischenmenschlicher Fertigkeiten wie Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit. In der Skills-Gruppe lernen die Betroffenen, mit Gefühlen, Stimmungen und Erinnerungen im Alltag besser umzugehen. Ganz neu ist die Psychoedukationsgruppe. Bewohnerinnen werden damit zu Expertinnen für ihre eigene Erkrankung. Dazu informieren wir sie über Krankheitsentstehung, Diagnosen und Behandlungsmöglichkeiten.

Für klare Strukturen und Verbindlichkeit sorgen nicht nur die festen Stundenpläne, sondern auch die neuen Therapiemappen mit Listen, auf denen die Teilnahme dokumentiert wird. „Damit geben wir den Bewohnerinnen etwas in die Hand, das helfen kann sich zu strukturieren und Fortschritte zu dokumentieren“, sagt Heimleiterin Eyleen Besser.



Heimleiterin Eyleen Besser (links) und Psychologin Judith Mohr



Retriever-Hündin May

Unser Therapiehund

PORTRAIT

Die Flatcoated Retriever-Hündin May ist aus unserem Heimbereich für traumatisierte Frauen nicht mehr wegzudenken. Als Therapiehund trägt sie dort zum Wohlbefinden der Bewohnerinnen bei.

Wenn May morgens ihr Geschirr aus Stoff angelegt bekommt, weiß sie, dass es zur „Arbeit“ geht. Mays Frauchen ist die Psychologin und Heimleiterin Eyleen Besser. May ist Therapiehund. Gemeinsamer Dienort der beiden ist der Wohnbereich für Frauen mit Traumafolgestörungen in Hannover. Die Frauen, die dort leben, haben May von Anfang an in ihr Herz geschlossen. Eyleen Besser hat ihre Retriever-Hündin Ende 2016 schon als Welpen in

den Wohnbereich mitgebracht. Heute geht May dort dreimal wöchentlich ganz selbstverständlich ein und aus und taucht im Stundenplan der Bewohnerinnen immer montags als „tiergestützte Intervention“ auf.

Tierische Therapeutin mit Vorbildfunktion

Die Hündin ist sowohl bei Einzel- als auch Gruppengesprächen dabei. Manchmal liegt sie auch einfach nur auf ihrer Decke unter der Treppe. Viele der Frauen setzen sich dann gern dazu. Der bloße Anblick der schlafenden und dabei regelmäßig atmenden Hündin beruhigt sie und mindert ihre Angstzustände. „Der Umgang mit May tut allen Beteiligten einfach gut“, erklärt Eyleen

„Wenn ich traurig bin, hilft ein einziger Blick von May, um mich aufzumuntern.“

Bewohnerin, anonym

„May hilft mir, wenn es mir nicht gut geht, wieder neue Kraft zu tanken.“

Bewohnerin, anonym

Mays Ausbildungserfolge

Unsere Therapiehündin hat im Jahr 2018 erfolgreich ihre Begleithundeprüfung und den Hundeführerschein abgelegt. Auch den Wesenstest des Deutschen Retriever Club (DRC) hat May souverän bestanden.

Beurteilt wurden dabei neben Temperament, Spielverhalten und Ausdauer auch Unerschrockenheit, Unterordnungsbereitschaft, Bindung sowie Sicherheit gegenüber Menschen und optischen und akustischen Reizen. Die Wesensrichterin bescheinigte May unter anderem, dass sie zu ihren Menschen eine vertrauensvolle Bindung hat und sich jederzeit gern unterordnet.

Auf fremde Menschen geht sie offen und verspielt zu und bleibt auch in einengenden Situationen freundlich und zutraulich. Der Abschlusssatz der Richterin lautete: „Eine freundliche, offene Hündin, die sich heute souverän durch den Test bewegt.“

Besser. Die zweieinhalbjährige Hündin hat eine Antenne dafür, wie es den Bewohnerinnen gerade geht. Auf Traurigkeit, Anspannung und Angst reagiert sie feinfühlig und mit Zuwendung. Auch wissenschaftliche Studien belegen die Wirksamkeit von tierischen Therapeuten. Unter anderem senken sie die Stresshormone und können Vorbildfunktion haben. „May geht zum Beispiel auch mal weg, wenn sie genug hat oder gereizte Stimmung spürt. Bewohnerinnen können von ihr ein gesundes Abgrenzungsverhalten lernen“, erklärt Eyleen Besser. Viele Bewohnerinnen genießen Mays engen Kontakt, obwohl sie die Nähe von Menschen oft nur schwer zulassen können.

Ablenkung von traurigen Gedanken

Wie die fröhliche Hündin mit dem schwarzen Fell und dem treuen Blick den Bewohnerinnen hilft, haben diese für den Tag der Begegnung auf ein Plakat geschrieben. „Im Umgang mit May habe ich gelernt, dass es okay ist, Nein zu sagen und ich trotzdem noch gemocht werde“, steht dort etwa. Auf einem weiteren Klebezettel heißt es „May hilft mir, wenn es mir nicht gut geht, wieder neue Kraft zu tanken“. Andere Bewohnerinnen hat die Therapiehündin von ihren negativen Gedanken abgelenkt. „Wenn ich traurig bin, hilft ein einziger Blick von May, um mich aufzumuntern“, hat eine der Frauen geschrieben – und dazu ein kleines Herz gemalt.



Das Geschirr signalisiert May, dass Sie nun „arbeitet“.



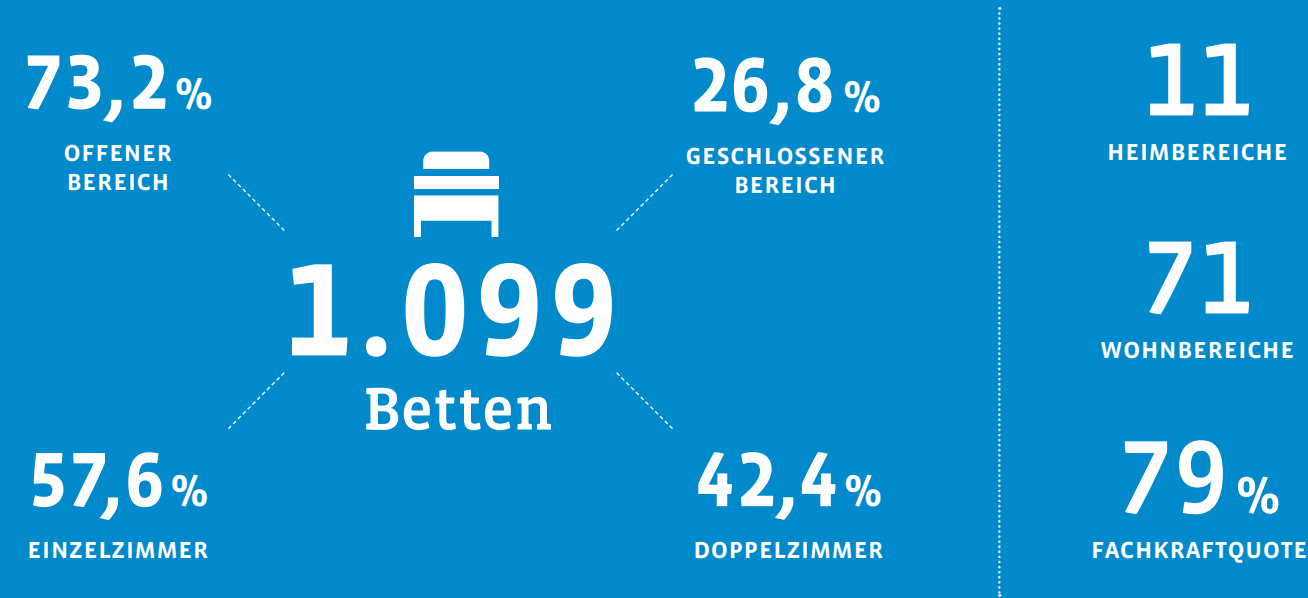
Therapiehund May begleitet Eyleen Besser (Heimleiterin) seit dem Welpenalter in den Wohnbereich.

„Im Umgang mit May habe ich gelernt, dass es okay ist, Nein zu sagen, und ich trotzdem noch gemocht werde.“

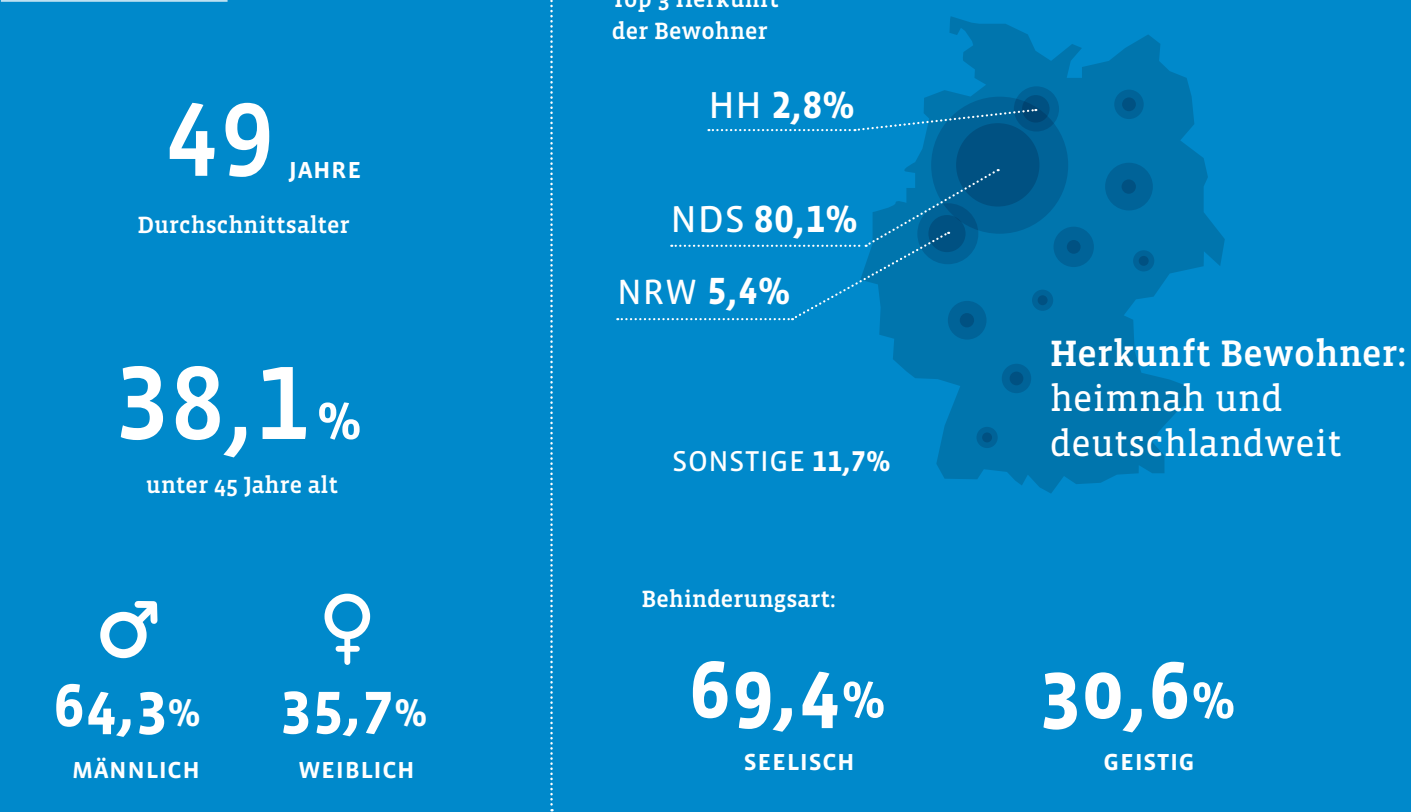
Bewohnerin, anonym

Heimbereich in Zahlen

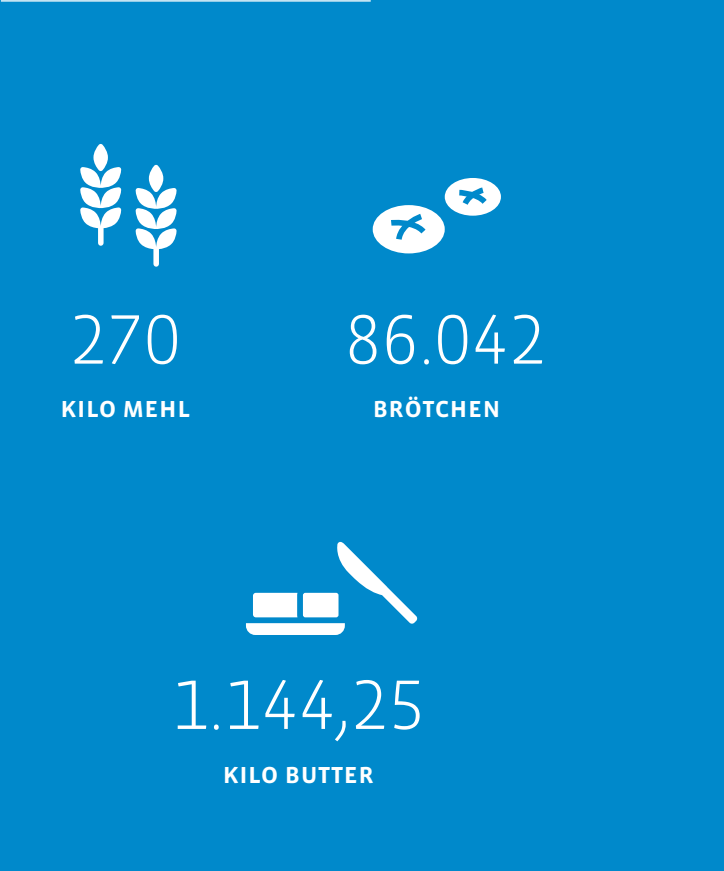
Überblick



Bewohnerdaten



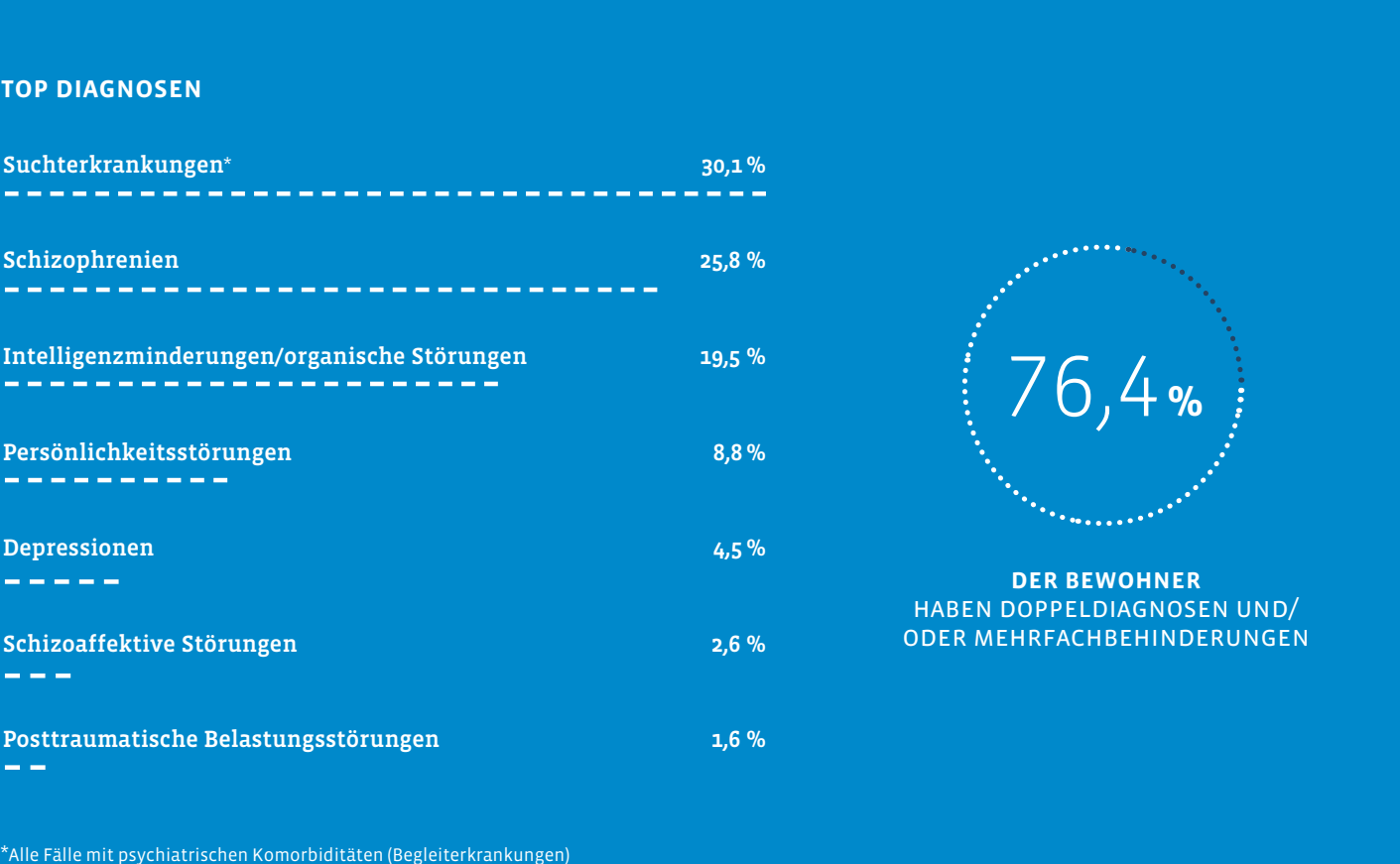
Verbrauchte Lebensmittel



Bewohnerservice



Diagnosen



Amtshaus

Das 1743 erbaute Haus liegt am Rande einer Parklandschaft und ist nicht nur das älteste Gebäude in Ilten, sondern beheimatet auch unsere Tagesklinik für Männer. Im Garten oder auf der Terrasse lässt es sich hier wunderbar entspannen.

Personalentwicklung

Mit rund 1.400 Mitarbeitern sind wir der größte Arbeitgeber der Region und gehören mit über 100 Ausbildungsplätzen zu den wesentlichen regionalen Ausbildungsbetrieben. Wir bieten eine Vielfalt von beruflichen Möglichkeiten, und zwar nicht nur im medizinischen, psychologischen und pflegerischen Bereich, sondern auch in Verwaltung, Hauswirtschaft oder Handwerk. Unsere Mitarbeiter können zahlreiche Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung nutzen.



Semenja Potschka, Personalleiterin

VORSTELLUNG

Unsere neue Personalleiterin

Semenja Potschka hat zum 1. Juli 2018 die Stelle der Personalleiterin übernommen.

Bewerbungen landen künftig auf ihrem Schreibtisch: Semenja Potschka ist in unserem Unternehmen die neue Leiterin der Personalabteilung. Ihr direkter Vorgesetzter ist Geschäftsführer Bernd Senger, mit dem sie in enger Abstimmung zusammen arbeitet. Im Pavillon der Verwaltung in Ilten hat sie ihr Büro auf derselben Etage. „Die Tür steht jederzeit für Fragen offen. Überhaupt sind die Hierarchien hier im Klinikum relativ flach und die Entscheidungswege sehr kurz“, erzählt die 45-Jährige.

Gut gefällt ihr an ihrer neuen Arbeitsstelle auch, dass sie dort selbstständig und kreativ agieren darf: „Als wir die Mitarbeiter über die Gripeschutzimpfung informieren wollten, konnten wir unbürokratisch selbst entscheiden, welchen Informationsweg wir dafür als geeignet erachten. So wurde es ein ansprechender Aushang.“ Auch dass Teamarbeit im Klinikum groß geschrieben wird, findet die neue Personalleiterin positiv. „Es gibt einen engen Austausch zwischen mir und unter anderem der Finanzbuchhaltung, dem Controlling sowie mit den Leitenden Ärzten und den Heimleitern“, berichtet Semenja Potschka.

Personalcontrolling und Bewerbermanagement

In der Personalabteilung leitet sie derzeit ein Team von zehn Mitarbeitern. Aktuell ist Semenja Potschka unter anderem mit dem Aufbau eines Personalcontrollings befasst. Ihre Aufgabe ist es aber auch, das Bewerbermanagement voranzutreiben.

Zum Klinikum Wahrendorff ist die gelernte Bürokauffrau und studierte Betriebswirtin (VWA) über eine Stellenausschreibung gekommen. Zuvor hat Semenja Potschka fast zehn Jahre in der KRH Klinikum Region Hannover GmbH gearbeitet, zuletzt als Personalmanagerin für drei Krankenhäuser. Davor war sie 14 Jahre in verschiedenen Personalfunktionen bei der einstigen Preussag AG und jetzigen TUI AG beschäftigt.

„Die Tür steht jederzeit für Fragen offen. Überhaupt sind die Hierarchien hier im Klinikum relativ flach und die Entscheidungswege sehr kurz.“

Semenja Potschka, Personalleiterin

NEUE BROSCHÜRE

Unsere Angebote für Mitarbeiter

Achtsamkeitstraining, flexible Arbeitszeiten und After-Work-Fitness: Unsere Mitarbeiter können zahlreiche Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung nutzen. Diese haben wir jetzt erstmals in einer Broschüre zusammengefasst.

Das Wohl unserer Mitarbeiter liegt uns sehr am Herzen. Tagtäglich kümmern sie sich verantwortungsvoll um die Gesundheit unserer Patienten und Bewohner und stellen eigene Bedürfnisse dabei oft zurück. Damit sie gesund bleiben und sich wohlfühlen, bieten wir Unterstützung an. Wer möchte, kann kostenlos zahlreiche Angebote nutzen. Eine Übersicht bietet neuerdings unsere Broschüre „Gesunde Unterneh-

menskultur“. Das 44 Seiten starke Heft führt sämtliche Angebote mit Text, Bild und Ansprechpartnern auf und gliedert sich in die drei Themenbereiche Körperliches, Seelisches und Soziales.

Schwerpunktbereich Körperliches

Mitarbeiter können zum Beispiel nach der Arbeit und direkt vor Ort in unserem Fitnessstudio trainieren oder Kurse in Body-Workout, Step Aerobic oder Yoga besuchen. Darüber hinaus gibt es Lauf-, Fußball- und Fahrradgruppen. Wer regelmäßig teilnimmt, kann Fitnesspunkte sammeln und diese gegen Sportkleidung aus unserer Wahre-Dorff-Collection einlösen. Einmal monatlich steht jedem Mitarbeiter zudem eine Massage zu. Unsere Dorff-Küche bereitet ein gesundes Mittagessen zu und beantwortet Ernährungsfragen.

Schwerpunktbereich Seelisches

Damit auch das seelische Wohlbefinden nicht aus dem Gleichgewicht gerät, bieten wir Beratung in Problemsituationen, Kurse zur Stressbewältigung, Supervision und Seelsorge an.

Mitarbeiter können das eigene Fitnessstudio nutzen.



Den persönlichen Austausch unserer Mitarbeiter fördern wir mit vielfältigen Veranstaltungen und Gemeinschaftsaktionen.

Schwerpunktbereich Soziales

In der Rubrik „Soziales Engagement“ informieren wir über Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit. So beteiligen wir uns zum Beispiel an Kinderbetreuungskosten, zahlen Mitarbeiterwerbungsprämien und bieten betriebliches Eingliederungsmanagement an. Wer sich beruflich weiterbilden möchte, den berät die Akademie für Pflege und Soziales. Den persönlichen Austausch unserer Mitarbeiter fördern wir mit vielfältigen Veranstaltungen und Gemeinschaftsaktionen.

Spitzenwerte in Sachen Familienfreundlichkeit

Wir gehören zu Deutschlands besten Arbeitgebern für Frauen. Das ist das Ergebnis einer Studie der Zeitschrift BRIGITTE. Dabei wurden 2018 bundesweit 15.000 Unternehmen befragt und die Kategorien „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, „Flexibilität der Arbeit“, „Hilfe beim Berufseinstieg“, „Karriere im Top-Management“ sowie der „Stellenwert der Frau“ bewertet. Die Studie bescheinigte uns Spitzenwerte. In der Sparte Gesundheit und Soziales engagierte sich kein anderes Unternehmen so stark wie wir.



Eine Broschüre dient als hilfreicher Überblick der Angebote.

Laut einer Erhebung des Magazins ELTERN gehören wir zudem zu den familienfreundlichsten Unternehmen Deutschlands. Punkten konnten wir unter anderem mit flexiblen Arbeitszeitmodellen sowie Notfall- und Kinderferienbetreuung. Auch hier erhielten wir die Note „Sehr gut“ und in den Kategorien „Kinderbetreuung“ und „Karriere mit Kind“ die möglichen Höchstnoten.



In der Rubrik „Soziales Engagement“ informieren wir über Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit. So beteiligen wir uns zum Beispiel an Kinderbetreuungskosten, zahlen Mitarbeiterwerbungsprämien und bieten betriebliches Eingliederungsmanagement an.



Kinderbetreuung in den Ferien und monatliche Massagen für Mitarbeiter.



AUSBILDUNG

Schüler leiten eine Station

Feuertaufe bestanden: Damit sie wissen, was sie nach ihrer Ausbildung im Job erwartet, haben unsere Pflegeschüler im Frühjahr 2018 zwei Wochen lang nahezu eigenverantwortlich eine Station geleitet.

Vom 22. Februar bis zum 2. März 2018 waren 24 Auszubildende im dritten Lehrjahr in der Heilerziehungspflege und der Altenpflege im Klinikum Wahrendorff ordentlich gefordert. Sie haben zwei Wohnbereiche eines Heimbereichs in Köthenwald geleitet und dabei sämtliche Abläufe und Aufgaben eigenverantwortlich geplant. Das gemeinsame Ausbildungsprojekt vom Klinikum Wahrendorff und der Akademie für Pflege und Soziales (APS) diente der Vorbereitung auf die spätere Berufstätigkeit. „Wer sein Examen

in der Tasche hat, besitzt zwar ein Stück Papier aber noch keine große Praxiserfahrung. Plötzlich ist man kein Schüler mehr, sondern soll Verantwortung übernehmen und selbstständig Probleme lösen“, erklärt Pflegepädagogin Lukas Kahn von der APS. Das Projekt bietet den angehenden Pflegekräften daher die Möglichkeit, theoretisch erworbenes Fachwissen im Stationsalltag einzusetzen und berufliche Handlungskompetenzen zu entwickeln.

Hilfestellung nur im Notfall, Fragen jederzeit

Ganz auf sich allein gestellt waren die Pflegeschüler in den Wohnbereichen aber natürlich nicht. Examierte Fachkräfte aus der Stammebelegschaft hielten sich zwar überwiegend im Hintergrund und griffen nur im Notfall ein, standen den Auszubildenden aber jederzeit für Fragen zur Verfügung. In der Praxisphase hatten die Pflegeschüler mit typischen Pflegeauf-

gaben wie Hilfe beim Waschen und Anziehen, bei den Mahlzeiten und der Mobilisierung, bei der Begleitung zum Arzt oder ins Krankenhaus alle Hände voll zu tun. Darüber hinaus hielt der Nachwuchs die Station selbstständig am Laufen. „Das war eine sehr gute und wichtige Erfahrung“, berichtet die ehemalige Pflegeschülerin Juliane Siemens. „Bei der Medikamentenausgabe hatte ich zwar ein bisschen Angst, etwas falsch zu machen, aber die examinierten Kollegen waren dabei und ich konnte ja jederzeit nachfragen.“

Neue Mitarbeiter für den Heimbereich

Heimleiter Uri Sorrentino wertet den Stationseinsatz als „Vorgeschmack auf das, was nach der Ausbildung kommt“. Das Projekt hat aber auch für ihn und seine Mitarbeiter etwas gebracht. „Stationen neigen mitunter zu festgefahrenen Abläufen. Wenn junge Menschen kommen und dies oder das vielleicht ein wenig anders machen, ist das auch für uns gut, um Bisheriges zu überdenken und zu verändern“. Der Heimleiter freut sich zudem über neue Mitarbeiter. Denn nach ihrer Ausbildung haben fünf der damaligen Pflegeschüler im August in seinem Heimbereich als festangestellte Pflegekräfte angefangen.

Mit der mittlerweile zweiten Auflage des Praxiseinsatzes knüpfen die APS und das Klinikum Wahrendorff an den Erfolg des Pilotprojektes im Jahr 2016 an. Lukas Kahn betont die Einzigartigkeit des Projektes: „Ich weiß, dass somatische Kliniken Praxiseinsätze dieser Art für Pflegeschüler schon länger anbieten, aber weitere psychiatrische Einrichtungen sind mir nicht bekannt.“ Im nächsten Jahr soll das Projekt fortgesetzt werden. Für Wahrendorff-Azubis ist es mittlerweile ein fester Bestandteil der Ausbildung.



Lukas Kahn, Pflegepädagoge von der APS

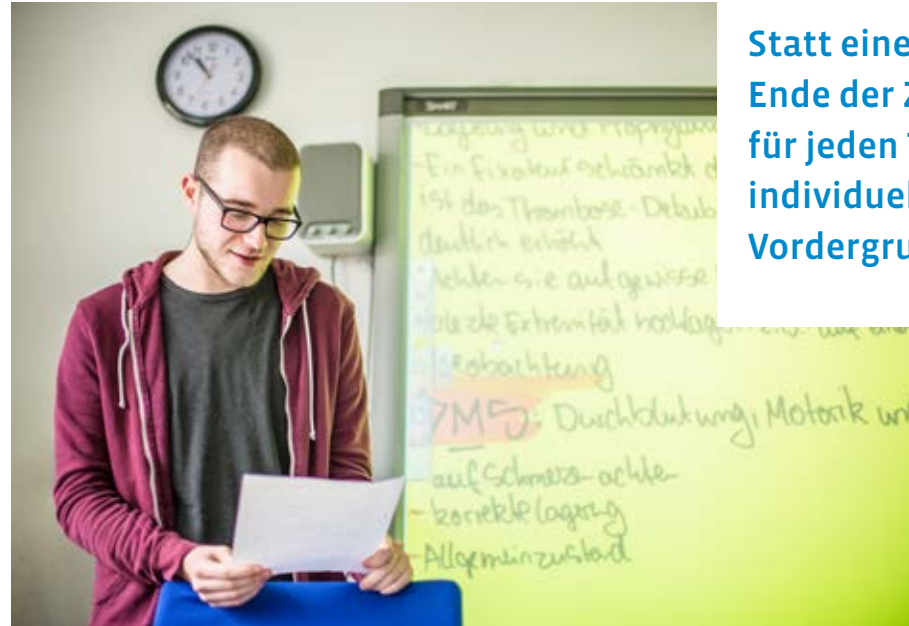


„Wer sein Examen in der Tasche hat, besitzt zwar ein Stück Papier aber noch keine große Praxiserfahrung. Plötzlich ist man kein Schüler mehr, sondern soll Verantwortung übernehmen und selbstständig Probleme lösen.“

Lukas Kahn, Pflegepädagoge von der APS

Höchstnoten für die Ausbildung

- Unser Klinikum zählt zu den besten Ausbildungsbetrieben Deutschlands. Das hat eine Studie des Wirtschaftsmagazins Capital, der Personalexperten der Internetplattform Ausbildung.de und der Agentur Territory Embrace ergeben.
- An der Untersuchung haben mehr als 700 Unternehmen teilgenommen. Grundlage war ein Katalog mit 60 Fragen zu Kategorien wie Betreuung, Lernen im Betrieb, Engagement des Unternehmens, Erfolgchancen und innovative Lernmethoden.
- Höchstnoten gab es nicht nur für die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Heilerziehungspflege, sondern auch im kaufmännischen Bereich.



Statt einer Note steht am Ende der Zwischenprüfung für jeden Teilnehmer ein individuelles Feedback im Vordergrund.

Kreativität statt Wissensabfrage

„Das Prüfungsformat fragt nicht mehr nur auswendig gelerntes Wissen ab, sondern setzt auf Nachhaltigkeit, selbstgesteuertes Lernen, Teamfähigkeit, Aktivität und Kreativität. Weil die Theorie mit der Praxis verbunden wird, ist der Lernerfolg viel größer“, erklärt Cordula Schweiger. Bei den FSB-lern kommt das Prüfungsformat gut an. Sie bewerteten die Zwischenprüfung als positiv, angenehm und motivierend und begrüßten den kreativen Gestaltungsspielraum.

Nase vorn in Sachen Weiterbildung

Die FSB-Weiterbildung an der APS haben im Mai 2018 insgesamt neun Teilnehmer abgeschlossen. Acht von ihnen stammen aus unserem Klinikum. Von insgesamt 73 FSB-Weiterbildungsabschlüssen in Niedersachsen wurden in den letzten fünf Jahren allein 50 in der APS erworben. Gut 40 Prüfungen davon haben Pflegefachkräfte aus unserem Haus abgeschlossen. „In Sachen Weiterbildung hat das Klinikum Wahrendorff die Nase ganz klar vorn“, betont Cordula Schweiger.

Wir als Klinikum stellen die Mitarbeiter für die Weiterbildung frei und übernehmen zudem die Kosten. Denn gerade in Zeiten des allgemeinen Pflege-notstandes sind kompetente Mitarbeiter gefragter denn je.

AKADEMIE FÜR PFLEGE UND SOZIALES

Weiterbildung für Pflegefachkräfte

Wir begrüßen und unterstützen es, wenn sich unsere Mitarbeiter beruflich weiterentwickeln. Im Mai 2018 haben acht Pflegefachkräfte eine Weiterbildung zur Fachkraft für sozialpsychiatrische Betreuung (FSB) absolviert.

Für Weiterbildungen ist bei uns als Bildungsträger im Gesundheitswesen die Akademie für Pflege und Soziales (APS) zuständig. Wir als Klinikum stellen die Mitarbeiter für die Weiterbildung frei und übernehmen zudem die Kosten. Denn gerade in Zeiten des allgemeinen Pflegenotstandes sind kompetente Mitarbeiter gefragter denn je. Die Weiterbildung zur Fachkraft für sozialpsychiatrische Betreuung (FSB) haben in den vergangenen zehn Jahren in Niedersachsen nur rund 300 von insgesamt gut 8000 Pflegenden absolviert. Neben der APS bietet lediglich noch das Klinikum Region Hannover diese staatlich anerkannte Weiterbildung an, und dies auch erst seit 2018. In 720 Stunden lernen die Teilnehmer, Patienten der Psychiatrie fachgerecht und ganzheitlich zu versorgen. Das modulare Angebot umfasst nicht nur

die Inhalte der Weiterbildungen zum Praxisanleiter und zur psychiatrisch qualifizierten Pflegefachkraft, sondern befähigt die Teilnehmer auch, ihr Handeln zu hinterfragen und neue Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Teilnehmerorientiertes Konzept

Um die Praxis in der nicht staatlich reglementierten Zwischenprüfung im zweiten Modul mehr in den Vordergrund zu rücken, hat APS-Geschäftsführerin Cordula Schweiger für die Weiterbildung ein teilnehmerorientiertes Konzept mit praxisnahen, offenen Aufgaben entwickelt. Es sieht Gruppenprüfungen vor, in denen die Teilnehmer vor der Prüfungskommission eigene Konzepte für psychiatrische Modelleinrichtungen präsentieren. Dabei nehmen sie unter anderem die Rollen von Heimleitern, Pflegemitarbeitern, Patienten und Angehörigen ein. Um die Aufgabe erfolgreich zu meistern, müssen sich die Gruppen im Vorfeld mehrfach treffen und für die Entwicklung ihrer Konzepte immer wieder auf bereits erworbenes Fachwissen zurückgreifen. Statt einer Note steht am Ende der Zwischenprüfung ein individuelles Feedback für jeden Teilnehmer im Vordergrund.





Park in Ilten

Der chinesische Philosoph Konfuzius hat gesagt: „Der Weg ist das Ziel.“ Wir gehen diesen Weg mit unseren Bewohnern und Patienten gemeinsam und bieten dabei so viel Hilfe wie nötig und so wenig wie möglich an.

Weitere Unternehmungen

Zum Klinikum Wahrendorff gehören nicht nur ein großer Klinik- und Heimbereich, sondern auch mehrere Tochterunternehmen und Partner. Wir haben sowohl eine Dorffküche als auch eine Dorffgärtnerei, betreiben ein Reinigungsunternehmen und eine Firma für Krankentransporte und Patiententransfer. Die Akademie für Pflege und Soziales (APS) übernimmt bei uns die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Viel Unterstützung erfahren wir durch unseren Förderverein Die Wahren Dorff Freunde.



APS

Geschäftsfeld: Bildungsträger im Gesundheitswesen

Standort: Hannover

Mitarbeiter: 13

Gründung: 1994 (als Altenpflegeschule)

Leitung: Cordula Schweiger

Im Klinikum Wahrendorff sind wir für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen zuständig. Dabei ist uns eine hohe Praxisorientierung in allen Bereichen sehr wichtig. Unsere Lehrkräfte und Dozenten verfügen deshalb selbst über vielfältige und langjährige Berufserfahrungen. Aktuell bilden wir 40 Gesundheits- und Krankenpfleger, 38 Heilerziehungspfleger und 12 Altenpfleger aus. Von diesen insgesamt 90 Auszubildenden sind 86 im Klinikum Wahrendorff angestellt.

Für unsere ausländischen Auszubildenden haben wir 2018 eine Schulpraktikantin aufgenommen. Sie unterstützt den Integrationsprozess unserer Auszubildenden (...) Das ist für uns eine große Bereicherung!

Für unsere ausländischen Auszubildenden – einige von ihnen kommen aus Afrika und vor allem aus Kamerun – haben wir 2018 eine Schulpraktikantin aufgenommen. Sie unterstützt den Integrationsprozess unserer Auszubildenden und begleitet sie beispielsweise bei Behördengängen, hilft bei Verständnisfragen, stellt Kontakte zu Deutschen her und gibt Nachhilfe. Das ist für uns eine große Bereicherung! Entscheidende Veränderungen werden wir im Jahr 2019 einleiten. Unsere bisherige Altenpflegeausbildung wird von der generalistischen Ausbildung in der Pflege ersetzt werden. Unsere letzten Absolventen im

Ausbildungsgang Altenpflege verabschieden wir im Sommer 2019. In der neuen generalistischen Ausbildung werden die früheren Berufe der Altenpflege, Gesundheits- und Kranken- und Kinderkrankenpflege verschmelzen.

Mit dem neuen Berufsabschluss Pflegefachfrau oder Pflegefachmann können die examinierten Fachkräfte dann in allen Pflegebereichen arbeiten.

APS – Akademie für Pflege und Soziales GmbH
Karlsruher Straße 2b 30519 Hannover

Die Wahren Dorff Freunde

Geschäftsfeld: Förderverein

Standort: Ilten

Mitglieder: 288

Gründung: 2004

1. Vorsitzender: Herbert Flecken

Die Wahren Dorff Freunde sind ein Förderverein, der sich für gelebte Inklusion und Integration von psychisch kranken Menschen stark macht. Wir fördern ihre möglichst selbstständige und aktive Teilhabe am Alltagsleben und setzen uns zum Beispiel für die Schaffung von Arbeitsplätzen für seelisch Behinderte ein. Um die Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Handicap zu fördern, organisieren wir gemeinsame Veranstaltungen.

Ein weiteres Ziel ist es, das Wissen um psychiatrische Erkrankungen zu vergrößern. Wir bieten für unsere Mitglieder und Gäste daher alle zwei Monate einen Stammtisch an, bei dem Ärzte und andere Experten ein kurzes Impulsreferat zu einem Thema aus

der Psychiatrie halten und Fragen beantworten. Im Jahr 2018 ging es unter anderem um Achtsamkeit in der Psychotherapie, Angststörungen und Cannabis als Heilmittel.

Darüber hinaus unterstützen wir Forschungsvorhaben. Im Jahr 2018 wurden dank unserer Förderung zwei Projekte auf den Weg gebracht.

An der Studie „Männer- und Frauendepression“ haben bisher 430 Patienten und Patientinnen teilgenommen. Erste Ergebnisse

An der Studie „Männer- und Frauendepression“ haben bisher 430 Patienten und Patientinnen teilgenommen. Erste Ergebnisse wurden bereits auf Kongressen vorgestellt.

wurden bereits auf Kongressen vorgestellt. Die zweite Studie untersucht, ob Sport und körperliche Bewegung bei Menschen mit Depression eine vergleichbare Wirksamkeit wie Psychopharmaka und Psychotherapie erzielen.

Und dann gibt es seit 2018 noch ein ganz bärenstarkes Projekt: Die Wahren Dorff Freunde haben Bewohner und Patienten des Klinikums in den Zoo Hannover eingeladen.

Die Wahren Dorff Freunde e. V.
Rudolf-Wahrendorff-Straße 22 · 31319 Sehnde



DAS SIND WIR

Die Wahren Dorff Freunde e. V.

Herbert Flecken, 1. Vorsitzender

Dorff Gärtnerei

Floristik, Pflanzen & Geschenke



Dorffgärtnerei

Geschäftsfeld: Gärtnerei, Floristik, Delikatessen & Dekoartikel, Garten- und Landschaftsbau

Standort: Ilten
Mitarbeiter: 19
Gründung: 1994
Leitung: Ludger Goeke

Unsere Dorffgärtnerei ist eine Abteilung des Klinikums und stellt Arbeitsplätze für Patienten und Bewohner im Rahmen der tagesstrukturierenden Angebote zur Verfügung. Darüber hinaus sind wir aber auch ein Gartenbaubetrieb und eine Friedhofsgärtnerei. Für externe Kunden übernehmen wir sämtliche Aufgaben des Garten- und Landschaftsbaus. Bei einem Trauerfall kümmern wir uns um den Blumenschmuck und die Gräber. In unseren Räumen finden zudem regelmäßig Frühjahrsbrunchs, Hof-feste, Adventsausstellungen und Gourmet-Abende statt, bei denen wir Deko-Trends und neue Ideen aus dem Bereich Wohnambiente vorstellen.

Im Jahr 2018 haben wir die Pflege des Friedhofs in Ilten übernommen. Dort kümmern wir uns jetzt um die komplette Anlage mit all ihren Bäumen, Hecken und Wegen. Wir freuen uns zudem, dass wir seit dem 1. August 2018 wieder eine Auszubildende zur Floristin in unseren Reihen begrüßen können.

Für 2019 planen wir die Erstellung eines Baumkatasters. Darin werden wir jeden einzelnen Baum des Klinikums sowie Infos zu seinem Standort, der Gattung und dem aktuellen Zustand erfassen. Jede Baumkontrolle wird mit einer Aussage zur Stand- und Bruchsicherheit dokumentiert. Weil es allein in Köthenwald und im Park in Ilten hunderte Bäume gibt, wird die Anlage dieses Verzeichnisses sicherlich viel Zeit in Anspruch nehmen. Baumkataster gibt es normalerweise nur im öffentlichen Raum. Wir sind nicht dazu verpflichtet, können damit aber eine größtmögliche Verkehrssicherheit gewährleisten.

Dorffgärtnerei
 Sehnder Straße 19 · 31319 Sehnde

Wir freuen uns, dass wir seit dem 1. August 2018 wieder eine Auszubildende zur Floristin in unseren Reihen begrüßen können.

Dorffküche

Geschäftsfeld: Großküche, Catering

Standort: Köthenwald
Mitarbeiter: 73
Gründung: 2004
Leitung: Anke Zeisig

Unsere Dorffküche versorgt die Patienten, Bewohner und Mitarbeiter des Klinikums. Zudem beliefert sie externe Kunden wie Schulen, Kindergärten und Firmen. Täglich werden ca. 3.000 warme Essen produziert. Zusätzlich bieten wir Caterings mit Personal und Zubehör an und richten Feiern bis zu 400 Personen aus. In Köthenwald betreiben wir das Café Kuckucksnest und im Sommer den Cafégarten auf dem Dorff-Platz. Darüber hinaus führen wir die Cafés Colori, Sympatico, Eylerie.

Die Eylerie haben wir in 2018 renoviert und neugestaltet. Das Café befindet sich im Pflegeheim Dr. med. Ernst August Wilkening direkt an der Eilenriede und hieß früher Restaurant Wolfstraße. Zur neuen Namensfindung haben wir während der Renovierung

einen Wettbewerb ausgeschrieben. Der Name Eylerie ist die Bezeichnung der Eilenriede von 1762 und machte klar das Rennen. Die Gewinner sind die Mitarbeiter des Pflegeheims.

Im Jahr 2018 ist auch unsere neue Internetseite online gegangen. Erstmals haben wir zudem gemeinsam mit dem Klinikum die Nachbarn aus der Dorffgemeinschaft Ilten zum Matjesessen eingeladen. Die Premiere war ein voller Erfolg. Rund 300 Gäste sind der Einladung in den Park gefolgt, um sich den jungen Hering unter freiem Himmel schmecken zu lassen.

Erstmals haben wir zudem gemeinsam mit dem Klinikum die Nachbarn aus der Dorffgemeinschaft Ilten zum Matjesessen eingeladen. Die Premiere war ein voller Erfolg.

Aussichten für 2019? Wir werden uns gemeinsam mit freiwilligen Helfern des Klinikums am 17. Januar an dem Projekt „Suppenküche“ des Diakonischen Werkes Hannover beteiligen. In den Räumen der Heilsarmee findet dann mittags eine kostenlose Essensausgabe für wohnungslose Menschen statt. Unsere Dorffküche bereitet dafür rund 300 Portionen Suppe zu.

Dorff Küche GmbH
 Rudolf-Wahrendorff-Str. 22 · 31319 Sehnde

Dorffküche

www.dorffkueche.de



MSM – Macht sauber & mehr

Geschäftsfeld: Reinigung und Sonderdienste

Standort: Sehnde

Mitarbeiter: 170

Gründung: 2015

Leitung: Mirco Hansen

Unser Unternehmensname sagt es schon: Wir sind im Klinikum Wahrendorff für das Säubern zuständig. Das umfasst sowohl die alltägliche Unterhaltsreinigung als auch die Glas- und Sonderreinigung. Zusätzlich übernehmen wir Sonderdienste: Unsere Mitarbeiter sind in der Telefonzentrale, im Archiv, im Schreibdienst, in der Poststelle und als Postfahrer im Einsatz und zudem für die Sekretariatsvertretung zuständig.

Um wirtschaftlich und effizient zu sein, haben wir auch 2018 wieder stetig an unserer Qualitäts- und Prozessoptimierung gearbeitet. Eine große Erleichterung bei der Arbeit und deutlich bessere

Ergebnisse erfahren wir durch eine neue Reinigungsmaschine. In 2018 haben wir eine sogenannte kontrarotierende Bürstenwalzmaschine angeschafft. Damit kommen wir besser in Vertiefungen und können sowohl Hart- als auch Teppichboden, wie er jetzt zum Beispiel vermehrt im neuen Klinikum in Celle verlegt wurde, porentief reinigen.

Unsere Mitarbeiter haben im Jahr 2018 die üblichen Standardschulungen absolviert, zum Beispiel zum Arbeitsschutz und in Anwendung und Produkten.

Um Patienten und Bewohnern gegenüber künftig besser aufgestellt zu sein, haben wir uns für 2019 auf die Fahne geschrieben, Deeskalationsschulungen zur Pflicht zu machen. Bisher gab es dieses Training nur punktuell, jetzt sollen es alle Mitarbeiter durchlaufen, egal ob sie im offenen oder im geschützten Bereich des Klinikums zum Einsatz kommen.

Macht Sauber und Mehr GmbH (MSM)
Peiner Straße 34 · 31319 Sehnde

2018 haben wir eine sogenannte kontrarotierende Bürstenwalzmaschine angeschafft. Damit kommen wir besser in Vertiefungen und können sowohl Hart- als auch Teppichboden porentief reinigen.



MTN

Geschäftsfeld: Patiententransfer, qualifizierter Krankentransport

Standort: Köthenwald

Mitarbeiter: 55

Gründung: 2007

Leitung: Eicke Rojahn

Ob sitzend, liegend, im Trage- oder Rollstuhl – als Fahrdienst mit einem Fuhrpark von 14 Fahrzeugen sind wir für jeden Patienten- und Krankentransport gerüstet. Im Schnitt befördern wir rund 5500 Fahrgäste im Monat und legen jährlich etwa 850.000 Kilometer zurück. Die weiteste Fahrt ging 2018 im Süden bis an den Bodensee, im Norden bis nach Flensburg, im Osten bis an die Müritz und im Westen bis nach Aachen. Unser Kerngebiet ist aber der Großraum Hannover.

Im Jahr 2018 haben wir einen dritten Krankentransportwagen dazubekommen und einen Patientenbegleitservice eingeführt. Das heißt, dass wir Patienten und Bewohner des Klinikums jetzt nicht mehr nur zum Facharzt oder ins Krankenhaus fahren und von dort wieder abholen, sondern eine MTN-Mit-

arbeiterin jetzt auch bei den Besuchen mit dabei ist. Damit entlasten wir das Klinik- und Heimpersonal, das bisher selber begleitete.

Neu ist auch unsere Web-Order. Seit 2018 können Fahrten und Transporte jetzt nicht nur telefonisch oder per Fax bestellt werden, sondern auch über das Internet. Darüber hinaus haben wir 2018 das Qualitätsmanagement „Der sichere Fahrdienst“ eingeführt und dafür auch bereits ein Zertifikat erhalten.

Im nächsten Jahr werden wir beleglose Transporte einrichten. Um Zeit, Geld und Papier zu sparen, müssen dann keine Scheine mehr für interne Transporte ausgefüllt werden. Für unsere Mitarbeiter würden wir 2019 gern ein Programm zur Gesundheitsförderung mit sportlichen Aktivitäten und Schulungen zum sicheren Heben und Tragen anbieten.

MTN (Medizinisches Transportmanagement Niedersachsen)
Großer Knickweg 10 · 31319 Sehnde

Mit unserem Patientenbegleitservice entlasten wir das Klinik- und Heimpersonal, das bisher Patienten und Bewohner selbst zu Fachärzten oder ins Krankenhaus begleitet hat



WahreWohnWelten
Mit dem Projekt der WahrenWohn-
Welten haben wir zwischen Ilten
und Köthenwald einen Lebensraum
für Heimbewohner geschaffen, die
ihren Alltag aktiv, eigenständig und
selbstbestimmt gestalten wollen.

Kontakt

Klinikum Wahrendorff Geschäftsführung Verwaltungspavillon (EG) Rudolf-Wahrendorff-Str. 22 31319 Sehnde OT Ilten Telefon: 05132 9022-01 Telefax: 05132 9022-66 E-Mail: info@wahrendorff.de	Aufnahme Klinik Telefon: 05132 9029-29 Telefax: 05132 9021-15 Aufnahme Psychiatrisch- Psychosomatische Klinik Celle Telefon: 05141 5935-0 Telefax: 05141 5935-4141	Aufnahme- und Bewohnerservice (Heimbereich) Telefon: 05132 9022-63 Telefax: 05132 9025-94
--	---	--



Besuchen Sie auch
unsere Webseite
www.wahrendorff.de

Sorgentelefon (kostenlos)
0800 84 59 390

Impressum:

Herausgeber: Klinikum Wahrendorff GmbH, Rudolf-Wahrendorff-Str. 22, 31319 Sehnde
Telefon: 05132 9022-01, Telefax: 05132 9022-66, E-Mail: info@wahrendorff.de, www.wahrendorff.de
Redaktion: Nicole Fiedler, Katja Eggers und Team Wahrendorff
Gestaltung: Steeeg Hannover GmbH – Agentur für Kommunikation und Design
Fotos: „Bilder von mir“ – Maciej Michalczyk, Martin Bargiel, Kurt Neudorf, Eigenproduktion
Photocase: REHvolution.de / Shutterstock: Marko Poplasen, Photographee.eu / iStockphoto:
IakovKalinin, alvarez, PeopleImages, FilippoBacci, Georgijevic, iprogressman

